



UNIVERSITÄT
ERFURT

Die Lehrerbildung an der Universität Erfurt

KONZEPTE, HANDLUNGSFELDER UND IMPRESSIONEN

GELEITWORT DES PRÄSIDENTEN

Zu den großen Herausforderungen unserer Zeit, mit denen sich die Universität Erfurt wissenschaftlich auseinandersetzt, zählt die Frage nach der Zukunft unseres Landes und unserer Gesellschaft. Gleich, wie sich die Probleme und Problemlösungen entwickeln werden, es werden stets gebildete Menschen gebraucht, die mit Fachwissen, Handlungskompetenz und Verantwortungsbewusstsein ihr Leben und das Leben anderer gestalten. Eine solche Bildung beginnt im Elternhaus und wird systematisch von der Schule begleitet. Deshalb ist die Lehrerbildung eine wesentliche Einflussgröße im Hinblick auf die künftige Gestaltung einer humanen, insbesondere toleranten und inklusiven Gesellschaft.

Seit vielen Jahren ist die Lehrerbildung ein bedeutender Teil der Uni Erfurt, nicht nur im Hinblick auf die Studierendenzahlen. Mit der Integration der lehrerbildenden Studiengänge in das konsekutive, bologna-konforme Studiensystem der Universität ist es gelungen, die ehemals existierenden „zwei Welten“ – hier die wissenschaftlichen, dort die lehrerbildenden Studiengänge – zu verbinden und dadurch eine solide fachwissenschaftliche und fachmethodische Ausbildung für alle Studierenden zu sichern. Mit den eigenständigen Masterstudiengängen ist auch die Professionalität der Lehrerbildung gesichert. Dies wird verstärkt durch eine strategische Berufungspraxis, im Rahmen derer die Fachdidaktiken für die lehrerbildenden Studiengänge durchweg berücksichtigt werden. Genauso solide verankert ist die fachwissenschaftliche bzw. bildungswissenschaftliche Ausbildung im Lehramt; Professorinnen und Professoren forschen und lehren in enger Verbindung mit erfahrenen aus dem Schuldienst abgeordneten Lehrpersonen.

Seit 2006 wird die Lehrerbildung in Erfurt durch die Erfurt School of Education (ESE) koordiniert. Bereits früh wurden damit die Weichen für deren zentrale Organisation gestellt. Die Fakultäten wurden von vielen Verwaltungsaufgaben entlastet und gleichzeitig hat auch die Bildungsforschung eine solide Anlaufstelle erhalten. Dass sich die ESE auch zu einem Zentrum für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Lehrerbildung und zu einem wichtigen Knotenpunkt in der regi-



Prof. Dr. Walter Bauer-Wabnegg

onalen und überregionalen Vernetzung aller Akteure der Lehrerbildung entwickelt hat, ist besonders anerkennenswert.

Die vorliegende Broschüre zeigt, wie vielschichtig, umfangreich und anspruchsvoll die Lehrerbildung an unserer Universität angelegt ist und wie kompetent das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung seine Aufgaben wahrnimmt. Besonders erfreulich ist, dass auch die Absolventinnen und Absolventen der lehramtsbezogenen Studiengänge ihrer Universität ein gutes Zeugnis ausstellen. Vor allem der Abschluss durch die Masterarbeit und das komplexe Schulpraktikum scheint eine gelungene Krönung der kontinuierlichen Verzahnung von Theorie und Praxis zu sein. Ich danke allen Angehörigen der ESE für ihren konstruktiven und unermüdlichen Einsatz, grüße anerkennend alle unsere Partnerinnen und Partner in Fragen der Lehrerbildung und wünsche unseren Lehramtsstudierenden anregende Erfahrungen, produktive Auseinandersetzungen und den Mut sowie die Gelegenheit, mit unserer Unterstützung ihr eigenes professionelles Selbst zu entwickeln, um selbstbewusst, kompetent und verantwortlich Bildungsprozesse bei jungen Menschen anzustoßen und zu begleiten.

A stylized, handwritten signature in black ink, consisting of a large, bold letter 'W' followed by a smaller 'B' and a trailing flourish.

Prof. Dr. Walter Bauer-Wabnegg
(Präsident der Universität Erfurt)

INHALT

EDITORIAL

Dr. Benjamin Dreer 3

KONZEPTE

Lehrerbildung kompetent gestalten:

Das Erfurter Konzept
Prof. Dr. Ernst Hany 4

Bologna in der Lehrerbildung –
Das Erfurter Studienmodell
Dr. Sigrid Heinecke 7

Das individuelle Lehrerprofil ausbilden –
Das Praxiskonzept in der Erfurter
Lehrerbildung
Dr. Regina Pannke,
Dr. Benjamin Dreer 9

Ansprüche und Strukturen des
Grundschullehrerstudiums
an der Universität Erfurt
Prof. Dr. Sandra Tänzer 11

Wissenschaftliches Profil und
fachdidaktische Ausbildung –
Das Regelschullehrerstudium
an der Universität Erfurt
Dr. Benjamin Dreer 14

Schulische Inklusionsprozesse
professionell gestalten –
Förderpädagoge an der Universität
Erfurt werden
Prof. Dr. Rainer Benkmann,
Magdalena Gercke 15

Neue Wege zur Berufsschullehrkraft
Prof. Dr. Manfred Eckert,
Marion Wadewitz 17

Die Qualitätsoffensive
Lehrerbildung setzt Impulse
Prof. Dr. Ernst Hany,
Prof. Dr. Sandra Tänzer 18

HANDLUNGSFELDER

Aufgaben der Erfurt School of Education
Prof. Dr. Ernst Hany 20

Erfurt School of Education –
Identitätsstiftender Ort und/oder
Serviceeinrichtung?
Dr. Sigrid Heinecke 21

Die Rolle der Lehrerbildung
im Universitären
Schwerpunkt Bildung
Prof. Dr. Ernst Hany 23

Zukünftige Lehrkräfte auf eine
Schule der Vielfalt vorbereiten –
individuelle Rechtschreibförderung
im Rahmen fachdidaktischer
Schulpraktika
Dr. Skadi Neubauer 24

Fachpraktikum Sachunterricht an
der Otto Lilienthal Grundschule Erfurt
Cindy Winkelmann 25

Das Komplexe Schulpraktikum –
Abschluss und Höhepunkt
kompetenzorientierter schulpraktischer
Ausbildung im Erfurter
Lehrerbildungskonzept
Dr. Regina Pannke 26

Supervision – ein Baustein am
Lernort Universität im KSP
Tom Malter, Anke Pfarre,
Kathi Reinhardt,
Gabriele Reusche, Evelyn Stapf
und Ines Stuckatz 29

Wissenschaft und Wirtschaft –
eine Kooperation für
die Lehrerbildung
Dr. Benjamin Dreer 30

E-Learning in der Lehrerbildung
Mandy Maron 31

Forschung zur Lehrerbildung:
Gestaltung und Wirkung des
Komplexen Schulpraktikums
Prof. Dr. Ernst Hany,
Carolin Stotzka 35

Promovieren nach dem
Lehramtsstudium?! –
Die Forschungsgruppe
„Bildungsqualität“
Dr. Gerd Mannhaupt,
Nadine Böhme 38

IMPRESSIONEN

Die Lehrerbildung in der
Katholisch-Theologischen Fakultät
Prof. Dr. Josef Römelt 41

Eine fachwissenschaftliche
Perspektive auf die
Lehrerbildung an der
Universität Erfurt
Prof. Dr. Alexander Thumfart,
Prof. Dr. Andreas Anter 42

„Good Morning, Mrs Müller“ –
Auslandserfahrung im Rahmen
des Komplexen Schulpraktikums
Dr. Sigrid Heinecke,
Nadine Böhme 43

Studierende plaudern
aus dem „Kreidekästchen“ 44

EDITORIAL

BENJAMIN DREER FÜR DAS REDAKTIONSTEAM

An der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern mitzuarbeiten, ist eine facettenreiche und verantwortungsvolle Aufgabe. Sie umfasst die fortwährende Auseinandersetzung mit der grundsätzlichen Frage, wie pädagogisch interessierte Personen für die erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen einer herausfordernden und veränderlichen Tätigkeit befähigt werden können. Immerhin gilt es, angehende Lehrkräfte auf eine berufliche Praxis vorzubereiten, deren künftige Entwicklung und Ausgestaltung nur schwer abzusehen ist.

Neben dieser grundsätzlichen Frage stellen sich aus Sicht der universitären Lehrerbildung auch ganz konkrete Fragen danach, wie theoretische und praktische Lehrveranstaltungen sowie Prüfungen konzipiert und gestaltet werden können, damit es gelingt, motivierte Menschen zur Entwicklung pädagogischer Professionalität anzuregen. Selbstverständnis von Universität und Anliegen der Studierenden in Einklang zu bringen, ist eine große Herausforderung. Sie ist genauso anspruchsvoll wie die Weiterentwicklung universitärer Strukturen entlang der Bedürfnisse einer modernen Lehrerbildung, die sich Themen wie Inklusion und Internationalisierung widmet.

Mit dem vorliegenden Band wird der Stand der Auseinandersetzung mit diesen Fragen an der Universität Erfurt aufbereitet. Ziel ist es, den Leserinnen und Lesern **KONZEPTE** und **HANDLUNGSFELDER** der Erfurter Lehrerbildung nahezubringen und deren Umsetzung durch **IMPRESSIONEN** nachvollziehbar zu machen. In diesen drei Bereichen werden mit insgesamt 24 Beiträgen auf 52 Seiten Einblicke in Studienprogramme, Arbeitsabläufe, Schwerpunkte und Praxisphasen der Erfurter Lehrerbildung



Dr. Benjamin Dreer

gegeben. Mit ihren Aufgaben und Arbeitsbereichen wird die Erfurt School of Education, das Zentrum für Lehrerbildung der Universität Erfurt, vorgestellt.

Wie die Lehrerbildung am Standort Erfurt selbst, ist auch der vorliegende Band das Ergebnis eines intensiven Arbeits- und Diskussionsprozesses und damit vor allem ein Gemeinschaftsprodukt. Die Herausgeberinnen und Herausgeber danken allen herzlich, die sich an der Entstehung des Bandes beteiligt haben. Ausgewählte Textbeiträge stehen dabei beispielhaft für zahlreiche weitere Elemente, Projekte und Initiativen der Lehrerbildung in Erfurt, die künftig in Schwerpunktheften aufgenommen und dargestellt werden sollen. Wir sind zuversichtlich, dass es mit diesem ersten Heft gelungen ist, die Systematik, Vielfalt und Ganzheitlichkeit der Erfurter Lehrerbildung herauszustellen, und versprechen viele interessante Einblicke auf den folgenden Seiten.

KONZEPTE

PROF. DR. ERNST HANY

LEHRERBILDUNG KOMPETENT GESTALTEN: DAS ERFURTER KONZEPT



Prof. Dr. Ernst Hany

Seit mehr als 50 Jahren ist Erfurt ein Ort der Lehrerbildung. Verschiedene Institutionen, deren erste Gründung 1929 erfolgte, widmeten sich vor allem der wissenschaftlichen Volksschullehrerbildung. Dies war ehemals durchaus eine schulpädagogische und bildungspolitische Sensation, da man lange Zeit eine akademische Bildung für Lehrpersonen aus der Primarstufe ablehnte. Heute hingegen ist unbestritten, dass die Grundschule als erster Ort systematisch organisierter Bildung eine höchst anspruchsvolle Aufgabe zu bewältigen hat, vor allem angesichts der zunehmenden Heterogenität der Sozialisationsbedingungen in der Kindheit. Diesem Anspruch fühlte sich bereits die Pädagogische Hochschule „Dr. Theodor Neubauer“ in Erfurt und Mühlhausen (1969–2001) verpflichtet. Bereits vor der Integration in die Universität Erfurt im Jahr 2001 waren an der Pädagogischen Hochschule wissenschaftliche Diplomstudiengänge angesiedelt, zahlreiche habilitierte Hochschullehrende berufen und anspruchsvolle Promotionsverfahren durchgeführt worden.

Die hohe Professionalität der Lehrerbildung wurde im Rahmen des Universitätskonzepts speziell für die Hochschullehre neu justiert. Seit 2003 werden am Lehramt interessierte Studierende in bolognakonformen Bachelorstudiengängen und seit 2006 in daran anschließenden Masterstudiengängen ausgebildet. Ebenfalls seit 2006 organisiert das Zentrum für Lehrerbildung, die Erfurt School of Education, alle Belange der Ausbildung

für die verschiedenen Lehrämter.

Mit der Abkehr vom bisher geltenden Staatsexamen und der Hinwendung zu Bachelor- und Masterstudiengängen in der Verantwortung der Universität betrat die Lehrerbildung in Erfurt Neuland. Die Sorge um einen Qualitätsverlust der Lehrerbildung legte sich jedoch rasch, als die Absolventinnen und Absolventen der neuen Studiengänge in den Vorbereitungsdienst bzw. die Praxis eintraten und sogleich als hervorragend qualifiziert wahrgenommen wurden. So sind Thüringer Lehramtsabsolventinnen und -absolventen auch in anderen Bundesländern begehrt und offenbar sofort im Unterricht einsetzbar, wie die aktuellen Erfahrungen im komplexen Schulpraktikum zeigen. Die Lehrerbildung in Erfurt ist also bis heute eine Erfolgsgeschichte. Und die Fördermittel aus der Qualitätsinitiative Lehrerbildung werden in den kommenden Jahren zur weiteren Entwicklung und Erprobung innovativer Studienelemente und deren Integration in das Erfurter Lehrerbildungskonzept beitragen.

ZENTRALE MERKMALE DES LEHRAMTSBEZOGENEN STUDIUMS IN ERFURT

Woher kommt es, dass Lehramtsstudierende sich bei unseren Befragungen so zufrieden mit ihrer Ausbildung in Erfurt äußern und dass sie am Ende des Studiums überzeugt sind, die meisten erforderlichen Kompetenzen für den Lehrberuf erworben zu haben? Dazu hilft ein Blick auf

die speziellen Merkmale des lehramtsbezogenen Studiums an der Universität:

- Die Hochschulautonomie der Universität im Bereich der lehrerbildenden Studiengänge erlaubt eine rasche Weiterentwicklung der Lehrinhalte besonders im Bereich des Masterstudiums.
- Alle Studiengänge beginnen mit einer intensiven Studieneinführungswoche und gewährleisten eine mentorische Begleitung während des gesamten Bachelorstudiums.
- Die Lehrerbildung sieht eine gründliche fachwissenschaftliche Ausbildung in der polyvalenten Bachelorphase vor, die sich vielfach nicht von der Ausbildung von Studierenden, die eine wissenschaftliche Qualifikation anstreben, unterscheidet.
- Bereits in der Bachelorphase ist ein Studium von zwei Studienrichtungen vorgesehen, das die Unterrichtsbefähigung in den jeweiligen Fächern vorbereitet.
- Schon in der Bachelorphase werden Studiengänge angeboten, die gezielt auf pädagogische Tätigkeiten vorbereiten (Evangelische Religionslehre, Musikerziehung bzw. -vermittlung, Primare und Elementare Bildung, Sport- und Bewegungspädagogik) und entsprechende didaktische Module enthalten.
- Die Studiengänge werden von professoral geleiteten Forschungs- und Lehrereinheiten verantwortet, die eng mit wissenschaftlich qualifizierten und praktisch erfahrenen Lehrpersonen zusammenarbeiten.
- Während des Bachelorstudiums erfolgt eine grundlegende wissenschaftliche und wissenschaftsmethodische Ausbildung, so dass die Masterarbeiten für das Lehramt teilweise auf beachtlichem methodischem Niveau durchgeführt werden.
- Das Studium durchzieht ein gestuftes System an Praktika, das bereits in der Bachelorphase zum Tragen kommt, die Studierenden schrittweise an die Lebenswirklichkeit Schule aus Sicht von Lehrenden heranführt und noch in der Bachelorphase berufliche Entscheidungen ermöglicht, die gegebenenfalls auch vom Lehrberuf wegführen.
- Für die von der Kultusministerkonferenz geforderten Kompetenzen sorgt unter an-

derem eine konzentrierte bildungswissenschaftliche Ausbildung, die in den letzten Semestern des Bachelorstudiums beginnt und theoretische Wissensvermittlung, schulpraktische Studien und die nötige Reflexion systematisch verbindet.

- Immer wieder finden gemeinsame Lehrveranstaltungen für Studierende aller Schularten statt, die die Vielfalt der Bildungswege und die Notwendigkeit der Kooperation zwischen den Bildungseinrichtungen und Bildungsgängen veranschaulichen.
- Auf die große Bandbreite der individuellen Lernvoraussetzungen bereitet ein eigenes Studienmodul vor, das sich mit Fragen der Heterogenität und der Inklusion befasst.
- Das Masterstudium ist geprägt von einer konzentrierten und professionellen fachdidaktischen Ausbildung in kleinen Gruppen, in denen in der Regel Dozierende der Universität gemeinsam mit Fachlehrkräften an den Schulen Unterrichtsversuche vorbereiten, durchführen und auswerten.
- Das Studium mündet in ein Abschlussjahr, das im wissenschaftlichen Bereich von der Masterarbeit und im schulpraktischen Bereich von einem Praxissemester gekrönt wird und ein ideales Mobilitätsfenster für ein flexibel organisiertes Auslandsstudium bietet.
- Neu eingeführt wurde das der persönlichen Erprobung gewidmete unbenotete Praxissemester, das in Form eines komplexen Schulpraktikums die Lernorte Schule und Universität verzahnt, vielfältige angeleitete Erfahrungen in der Schule ohne Bewertungsdruck ermöglicht und gleichzeitig eine professionelle Supervision in Kleingruppen bietet, um die Persönlichkeitsentwicklung anzuregen und zu formen.
- Ein besonderes Anliegen der ESE und dem mit ihr verknüpften Forschungskolleg „Bildungsqualität“ ist es, Anreize für eine wissenschaftliche Weiterqualifizierung nach Abschluss des Studiums zu bieten. Dies geschieht durch Promotionsstipendien von Seiten der Universität und die Begleitung und Betreuung im genannten Forschungskolleg sowie weiterer Forschungsgruppen im Universitären Schwerpunkt Bildung.

LITERATUR

- Arnold, K.-H., Hascher, T., Messner, R., Niggli, A., Patry, J.-L. & Rahm, S. (2011). *Empowerment durch Schulpraktika*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Baumert, J. & Kunter, M. (2011). *Das mathematikspezifische Wissen von Lehrkräften, kognitive Aktivierung im Unterricht und Lernfortschritte von Schülerinnen und Schülern*. In M. Kunter, J. Baumert, W. Blum, U. Klusmann, S. Krauss & M. Neubrand (Hrsg.), *Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV* (S. 163–192). Münster: Waxmann.
- Blömeke, S., Suhl, U., Kaiser, G., Felbrich, A. & Schmotz, Ch. (2010). *Lerngelegenheiten und Kompetenzerwerb angehender Mathematiklehrkräfte im internationalen Vergleich*. *Unterrichtswissenschaft*, 38(1), 29–50.
- Dewey, J. (1933). *How we think: A restatement of the relation of reflective thinking to the educative process*. Boston: D. C. Heath.
- Messner, R. (2004). *Leitlinien einer phasenübergreifenden Lehrerbildung*. Seminar. Themenheft *Lehrerbildung und Schule*, Heft 4, S. 9–27.
- Schön, D. (1987). *Educating the reflective practitioner: Toward a new design for teaching and learning in the professions*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Wissenschaftsrat (2001). *Empfehlungen zur künftigen Struktur der Lehrerbildung*. Berlin: Autor. Online verfügbar unter www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5065-01.pdf (Zugriff am 15. 9. 2014).

FACHWISSENSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN

Alle genannten Qualitätsbausteine der Erfurter Lehrerbildung bilden zusammen drei zentrale Säulen (vgl. Abb. 1): Die erste ist die fachwissenschaftliche Ausbildung, die in den Bachelorstudiengängen aufgebaut und in den lehramtsbezogenen Masterstudiengängen fortgeführt wird. Sie stellt den Kern jeder Lehrerbildung dar. Alle Modelle zur Lehrerprofessionalisierung und Lehrerbildung sind sich in dieser Hinsicht einig. Auch empirisch ist die Bedeutung der fachwissenschaftlichen Bildung belegt. Studien zeigen, dass die Qualität fachdidaktischen Wissens bei Mathematik-Lehrkräften deutlich stärker vom Umfang fachwissenschaftlicher als vom Umfang fachdidaktischer Lerngelegenheiten abhängt. Wenngleich das fachdidaktische, aber nicht das fachwissenschaftliche Wissen unmittelbar auf Unterrichtsgestaltung und Schülerleistungen Auswirkungen zeigt, wird deutlich, dass ein fundiertes fachliches Wissen im Unterrichtsfach unerlässlich ist. Entsprechend formulierte 2001 auch der Wissenschaftsrat: „Für die Ausübung des Lehramtes ist die fachliche Kompetenz des Lehrers Grundvoraussetzung. (...) Dementsprechend darf die fachwissenschaftliche Ausbildung nicht an Qualität einbüßen; sie sollte aber aus der gegenwärtig zunehmenden Spezialisierung moderner universitärer Wissenschaftlichkeit herausgelöst und stärker auf übergreifendes Fachwissen ausgerichtet werden.“ An diesem Punkt möchte die ESE künftig stärker ansetzen, um die fachwissenschaftlichen, die allgemeindidaktischen und die fachdidaktischen Ausbildungsstränge professionsorientiert zu verknüpfen.

VERZAHNUNG VON THEORIE- UND PRAXISPHASEN

Die zweite Säule ist der Aufbau professioneller Lehrkompetenz durch den kumulativen, ineinander verschränkten Aufbau von Theoriewissen und Praxiswissen. Zwar liegt der Kern der professionellen Kompetenz von Lehrpersonen in ihrem in aller Regel in der Praxis erworbenen Können. Dennoch bleibt wissenschaftliches Wissen als theoretische und empirische Basis und als Orientierungs- und Reflexionsrahmen unabdingbar. Das Erfurter Modell mit seinen

verteilten und zunehmend anspruchsvolleren Bausteinen schulpraktischer Erfahrungen, die mit fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Ausbildung verzahnt sind, wird der Dynamik der individuellen Kompetenzentwicklung in idealer Weise gerecht.

ANGELEITETE REFLEKTIERENDE VERARBEITUNG

Die schulpraktische Ausbildung für Studierende muss jedoch auch genügend Erfahrungsmöglichkeiten, Spielräume und Impulse zur Selbstaneignung und Reflexion von Schul- und Unterrichtserfahrungen bieten. Dieser Prozess sollte durch eigene Theorie- und Lektürearbeit begleitet werden. Damit sind wir bei der dritten Säule der Erfurter Lehrerbildung – der Entwicklung eines professionellen Selbst durch reflektierendes Denken. Dieses soll die Lehrperson in die Lage versetzen, tragfähige Erkenntnisse aus eigenen Erfahrungen zu generieren und gleichzeitig wissenschaftliche Konzepte und Handlungsempfehlungen im eigenen Handeln umzusetzen. Im Komplexen Schulpraktikum führen die Studierenden an der Uni Erfurt ein Portfolio und bearbeiten Reflexionsaufgaben zusammen mit Mentorinnen und Mentoren, die sie während des Praxissemesters begleiten. Diese sind erfahrene Lehrpersonen, die aus der Praxis kommen und vorübergehend an die Universität abgeordnet sind. Sie stehen den Studierenden nicht nur als Ansprechpartner bei persönlichen Problemen zur Verfügung, sondern führen sie in Kleingruppen an die kollegiale Fallberatung, an den persönlichen Austausch und die vertiefte Reflexion der täglichen Erfahrungen an den Schulen heran.

ENTWICKLUNGSPLÄNE

Der Aufbau des persönlichen Entwicklungsportfolios wird in naher Zukunft auf die gesamten Praxisphasen des Erfurter Studiums ausgedehnt werden, Reflexionsaufgaben in jedem Praktikum sollen die Entwicklung des professionellen Selbst anregen. Vielversprechende Erfahrungen haben wir mit dem probeweisen Einsatz eines internetbasierten Online-Portfolios gemacht, das den Vorteil hat, den Austausch zwischen Studierenden bzw. mit den Mentoren auch jenseits der Präsenzphasen zu ermöglichen. Auf

ENTWICKLUNG DER LEHRER- BILDUNG IN ERFURT

WANN? | WO? | FÜR WELCHE SCHULART?

1774–1820 | Seminarklasse am evangelischen Ratsgymnasium | Volksschulen

1820–1926 | Preußisches Volksschullehrerseminar | Volksschulen

1871–1906 | Privatseminar an der Höheren Töchterschule | Eher Privatunterricht

1906–1925 | Städtisches Lehrerinnenseminar | Höhere Mädchenschulen

1929–1932 | Pädagogische Akademie | Volksschulen

1953–1969 | Pädagogisches Institut | Lehrkräfte der Klassen 5–8/10

1969–2001 | Pädagogische Hochschule | Lehrkräfte der Klassen 5–12

seit 2001 | Universität Erfurt | Lehrkräfte GS/RS/FÖP/BBS

dieser Basis sind auch Auslandsaufenthalte während des Praxissemesters möglich, ohne dass der Austausch mit Mitstudierenden und in den Supervisionsgruppen eingeschränkt wäre.

Für neue Formen des Austausches, auch zwischen Studierenden und Lehrenden, soll an der Universität Erfurt eine Hochschullernwerkstatt sorgen. Mit interaktiven Kommunikations- und Lehrformen soll dabei die klassische Hochschullehre reformiert und die Brücke zu modernen Unterrichtskonzeptionen für die inklusionsorientierte Schule geschlagen werden.

Fazit: Die Erfurter Lehrerbildung ist konzeptionell hervorragend aufgestellt. Profunde Sachkenntnis, außergewöhnliches Engagement und beispielhafte Team-Arbeit zeichnen die Mitarbeitenden aus, die in der ESE die Lehrerbildung in Zusammenarbeit mit dem Präsidium, den Fakultäten und unseren Partnern in der Thüringer Bildungsverwaltung und Schullandschaft gestalten. Und so versteht sich die ESE auch als eine Art Triebfeder der Universität Erfurt, das unsere Alma Mater sowie ganz Thüringen voranzubringen sucht.

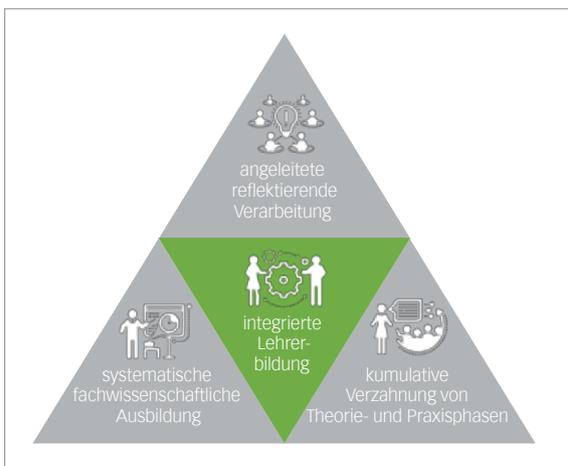


Abb. 1: Qualitätsbausteine der Erfurter Lehrerbildung

DR. SIGRID HEINECKE

BOLOGNA IN DER LEHRERBILDUNG – DAS ERFURTER STUDIENMODELL

Mit der Integration der Pädagogischen Hochschule Erfurt in die älteste (1376) und jüngste (weil 1994 wieder gegründete) Reformuniversität Erfurt mit geisteswissenschaftlicher Prägung war auch die Aufgabe verbunden, die Lehramtsstudiengänge als Bachelor- und Masterstudiengänge zu konzipieren und umzusetzen.

Grundidee für das Studium an der Universität Erfurt ist ein einheitliches Studienmodell mit der höchstmöglichen Polyvalenz für alle Studierenden. Generell werden hier im Bachelorstudium zwei Fächer als Haupt- und Nebens Studienrichtung studiert. Hinzu kommt das Studium Fundamentale, in dem neben der tiefgründigen fachwissenschaftlichen Ausbildung wissenschaftspropädeutische, interdisziplinäre und auf die Berufsfähigkeit ausgerichtete Module belegt werden.

LEHRERBILDUNG 1.0 – MAGISTER LEHRAMT (MAL)

Nur zwei Jahre nach der Integration der Lehrerbildung in die Universität Erfurt (ab dem Wintersemester 2003/04) ging das konsekutive Studienmodell für künftige Grundschul- und Regelschullehrer an den Start. Die Polyvalenz war nur insofern eingeschränkt, als dass Studierende mit dem Berufsziel Lehramt solche Fächerkombinationen wählen mussten, die lehramtsrelevant sind und die wissenschaftlichen Grundlagen der schulischen Unterrichtsfächer vermitteln, z.B. die Studienrichtungen Philosophie oder Religionswissenschaften für das Fach Ethik. Dass derselbe akademische Anspruch an Studierende, die eine wissenschaftliche Berufsperspektive verfolgen, und an Studierende mit Lehramtsoption im Bachelorstudium ge-



Dr. Sigrid Heinecke

stellt wird, war eine der tragenden Ideen der Reformuniversität.

Für die Lehrämter Grundschule und Förderpädagogik wurde jeweils eine Hauptstudienrichtung konzipiert, die die Komplexität der Schularteinerseits, die Spezifik der Lehr- und Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler sowie die fachwissenschaftlichen Grundlagen andererseits integriert. Die Wahl dieser Hauptstudienrichtung war und ist jedoch keine Einbahnstraße zum Lehramt, sondern lässt in Kombination mit nicht-lehramtsrelevanten Nebenstudienrichtungen vielfältige Wege in weiterführende Masterstudiengänge oder in interessante Berufsfelder offen.

Studierende, die das Regelschullehramt anstrebten, konnten alle angebotenen lehramtsrelevanten Haupt- und Nebenstudienrichtungen (mit Ausnahme der Kombination Katholische Religion und Evangelische Religionslehre) bei entsprechender Eignung (Eignungsfeststellungsverfahren in den Studienrichtungen Kunst, Musik und Sport) miteinander kombinieren. Gleichzeitig sollte die bewusste Entscheidung für ein Magister-Lehramtsstudium unterstützend begleitet werden. Im Studium Fundamentale waren ein Vorbereitetes Pädagogisches Orientierungspraktikum sowie ein Kurs zur Sprecherziehung zu absolvieren. Allerdings beklagten vor allem Studierende im MaL Regelschule den geringen Schulbezug in der Bachelor-Phase.

Die Magister-Lehramtsstudiengänge waren dabei konsequent auf die Berufspraxis ausgerichtet. Es dominierten Inhalte der Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften jeweils mit akademischen Lehr-/Lernformen und schulpraktischen Erfahrungsmöglichkeiten. Mindestens ein universitär begleitetes fachdidaktisches Praktikum wurde in jedem der gewählten Unterrichtsfächer absolviert.

LEHRERBILDUNG 2.0 – MASTER OF EDUCATION (M.ED.)

Die Reakkreditierung der Lehramtsstudiengänge zwischen 2012 und 2015 reihte sich in die konsequente Weiterentwicklung des Bologna-Modells an der Universität Erfurt ein. Die Modularisierung des Studiums ermöglicht es nun, anderswo erworbene Studienleistungen unbürokratisch, allein aufgrund der inhaltlichen Orientierung

anzuerkennen und in das weitere Studium zu integrieren. Die Kompetenzorientierung von Studiengängen und Studienmodulen im Sinne einer zeitgemäßen Orientierung an Lernergebnissen sowie die grundsätzliche Offenheit des Systems für ergänzende Lernangebote eröffnen Perspektiven für die Berufstätigkeit und für lebenslanges Lernen. Die klare Struktur des Studiums, die Verlässlichkeit des Angebotes und des geforderten Workloads bieten beste Voraussetzungen für das Studium in der Regelstudienzeit.

Mit der konsequenten Kompetenzorientierung in allen Lehr- und Lernangeboten, der Erhöhung der schulpraktischen Studienanteile, der theoriegeleiteten Auseinandersetzung mit der Schulpraxis, der Entwicklung der Reflexionskompetenz und der Vorbereitung auf Heterogenität und Inklusion wurden in den reakkreditierten Master of Education-Studiengängen für Grundschule, Regelschule, Förderpädagogik und berufsbildende Schulen neue Schwerpunkte gesetzt. Um die Entscheidung für oder gegen ein Lehramtsstudium während der Bachelorphase zu unterstützen, wurden neben dem Vorbereiteten Orientierungspraktikum ein Berufsorientierendes Schulpraktikum und das Modul „Interdisziplinäre Bildungswissenschaftliche Grundlagen“ mit einem Unterrichtspraktikum als Zugangsvoraussetzungen in das Studium Fundamentale integriert. Für das Lehramt an Regelschulen wurde hinsichtlich der Unterrichtsfächer eine neue Kombinationsregel eingeführt, die den Verordnungen der Thüringer Kultusbehörde genügt. Alle Studierenden, die mit ihrem Bachelor die Zugangsvoraussetzungen erworben haben, erhalten einen Masterstudienplatz in einem der vier angebotenen Lehramtsstudiengänge. Das durch Praktika begleitete bildungswissenschaftliche und fachdidaktische Studium in der Masterphase begründet die Entwicklung der Studierenden in den Kompetenzbereichen Unterrichten, Erziehen, Beraten und Beurteilen sowie Innovieren. Mit dem komplexen Schulpraktikum eröffnet sich den Studierenden ein Erprobungsraum zur Entwicklung eines professionellen und individuellen Profils als Lehrperson.

Weitere Informationen zum Komplexen Schulpraktikum finden Sie in dieser Broschüre unter dem „Praxiskonzept in der Erfurter Lehrerbildung“.

LEHRERBILDUNG 3.0 FF.?

Lehrpersonen begleiten im Laufe ihres Berufslebens in der Regel sechs bis zehn Schülergenerationen. Die Ansprüche der Gesellschaft, der Eltern, der Kinder und Jugendlichen an sie sind von vielfältigen, sich teilweise widersprechenden und sich oft verändernden Wünschen und Forderungen geprägt, die auch auf die Lehrerbildung übertragen werden. Ein Studium kann nicht auf alle Eventualitäten vorbereiten, wohl aber

die Werte und Kompetenzen grundlegen, die der Entwicklung der Lehrpersönlichkeiten Ziel und Richtung geben. Vor diesem Hintergrund denken wir bereits heute über Lehrerbildung 3.0 ff. nach. Mit den im Rahmen der Initiative „Qualitätsorientierte Lehrerbildung“ geförderten Projekten können weitere Herausforderungen an die Lehrerbildung systematisch bearbeitet und in die Studienprogramme implementiert werden.

DR. REGINA PANNKE | DR. BENJAMIN DREER

DAS INDIVIDUELLE LEHRERPROFIL AUSBILDEN – DAS PRAXISKONZEPT IN DER ERFURTER LEHRERBILDUNG

Schulpraktische Studien als ein wesentliches Element im Professionalisierungsprozess künftiger Lehrerinnen und Lehrer haben im Ausbildungskonzept der Universität Erfurt einen festen Platz und einen hohen Stellenwert. Sowohl in die dreijährigen Bachelorstudiengänge als auch in die nachfolgenden zweijährigen Masterstudiengänge sind vielfältige Praxisphasen integriert (vgl. Abb. 1). Insgesamt absolvieren Studierende im fünfjährigen Studium auf dem Weg zum Lehrerberuf an der Universität Erfurt Praktika im Umfang von bis mindestens 900 Arbeitsstunden, die in unterschiedlichen Formaten und mit verschiedenen Schwerpunkten den Kompetenzerwerb der Studierenden in vielfältiger Weise fördern.

Die Erfurt School of Education entwickelt und koordiniert ein in Deutschland beispielhaftes Konzept für die schulpraktische Ausbildung. Dabei wird nicht nur Wert auf eine Vielzahl von Kontakten mit der schulischen Praxis gelegt, sondern auch darauf, dass schulpraktische Studien angeleitet, begleitet und reflektiert werden. Im Zentrum steht, dass angehende Lehrpersonen schrittweise und systematisch an die Komplexität des schulischen Alltags herangeführt werden und so Kompetenzen erwerben, die für eine flexible und qualitätsvolle Berufsausübung grundlegend sind. So absolvieren Studierende für die Lehrämter Grund- und Regelschule nach orientierenden, bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Praktika mit dem Komplexen Schulpraktikum am Ende ihres Masterstudiums ein Praxissemester, das erworbene Kompeten-

zen zusammenführt und in ihrer Komplexität bzw. ihrem Zusammenwirken erlebbar macht.

DIE PRAKTIKA IN DER BACHELORPHASE

Das Praktikumskonzept ist wie folgt aufgebaut: Alle Studierenden, die sich nach Abschluss ihres Bachelors für einen der Master-Lehramtsstudiengänge an der Universität Erfurt bewerben, absolvieren drei verpflichtende Praktika als Zugangsbedingung zu diesen Studiengängen (vgl. Abb. 1). Im Modul schulpraktische Studien sind dies das Vorbereitete Orientierende Schulpraktikum (VOS) und das Berufsorientierende Schulpraktikum (BOS). Beide dienen der Berufswahlorientierung und sollen erste Einblicke in das Aufgabenspektrum und die Anforderungen des Lehrerberufs ermöglichen. Im BOS sollen Studierende insgesamt 80 Stunden beobachtend, besonders aber im außerunterrichtlichen Bereich handelnd tätig werden und damit erste Erfahrungen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern sammeln sowie Einblicke in deren Lebensbedingungen gewinnen. Im VOS, das als zweiwöchiges Beobachtungs- und Hospitationspraktikum angelegt und theoretisch vor- und nachbereitet ist, soll das Handeln Lehrender und Lernender im Unterricht und in der Schule gleichfalls im Hinblick auf die Berufswahlentscheidung erfasst, analysiert und reflektiert werden. Das dritte Praktikum im Bachelorstudiengang, das mit 30 Präsenzstunden in der Schule stattfindet, wird im Modul „Interdisziplinäre Bildungswissenschaftliche Grundla-



Dr. Regina Pannke

gen“ theoretisch vor- und nachbereitet. Ziel ist es, dass die Studierenden lernen, Unterricht aus allgemeindidaktischer Perspektive zu analysieren, zu planen, zu gestalten und zu reflektieren.

DIE PRAKTIKA IN DER MASTERPHASE

Die Praktika im Masterstudium, die in den Modulen des bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Bereichs verankert sind, knüpfen an dieses Konzept an. Mit bildungswissenschaftlichem Schwerpunkt wird je ein Praktikum im Modul BW 01 „Diagnostizieren, Beurteilen, Beraten“ mit 50 Präsenzstunden in der Schule und im Modul BW 02 „Erziehung, Klassenführung, Konfliktbewältigung“ mit 30 Präsenzstunden in der Schule absolviert. Beide Praktika sind in die Veranstaltungen der Module theoretisch eingebettet und werden angeleitet. Ziel des Praktikums im Modul BW 01 ist das Anbahnen der Kompetenz, Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern zu diagnostizieren, gezielte Beobachtungen zur Leistungserfassung und Leistungsrückmeldung durchzuführen und auf dieser Grundlage Maßnahmen zur individuellen Lernförderung zu planen sowie ggf. in Ansätzen zu erproben. Mit dem Praktikum im Modul BW 02 soll die Kompetenz angebahnt werden, Schwierigkeiten und Konflikte im Klassenunterricht und/oder mit einzelnen Schülerinnen und Schülern zu erkennen, zu erfassen, sich mit möglichen Lösungsansätzen auseinanderzusetzen und ggf. erste Maßnahmen zu deren Regulierung zu entwerfen.

Die Praktika werden jeweils in der vorlesungsfreien Zeit an Schulen absolviert, die Studieren-

de selbst wählen können und an denen sie die organisatorischen und inhaltlichen Absprachen zum Praktikum auch selbstständig übernehmen müssen. In den Praktika mit fachdidaktischem Schwerpunkt erwerben die Studierenden fach- und schulartbezogene Kompetenzen zu Prozessen des Lehrens und Lernens sowie zur theoriegeleiteten Planung, Durchführung und Evaluation von Unterricht. Die Praktika im fachdidaktischen Bereich werden studienbegleitend während der Vorlesungszeit an Schulen in Erfurt und der näheren Umgebung in Gruppen von maximal zehn Studierenden durchgeführt. Jeder Studierende absolviert in jedem seiner Studien- bzw. künftigen Unterrichtsfächer ein bis zwei fachdidaktische Praktika jeweils über den Zeitraum eines Semesters an jeweils einem Unterrichtsvormittag. In diesen grundsätzlich angeleiteten und begleiteten Hospitations- und Unterrichtspraktika stehen die Auseinandersetzung mit fachdidaktischen Konzepten sowie die Planung von Unterricht und die exemplarische Konzeption von Lerneinheiten, Unterrichtsversuchen und die Reflexion des Entwurfs und der Durchführung im Mittelpunkt.

Studierende für das Lehramt Förderpädagogik absolvieren darüber hinaus in jeder der beiden sonderpädagogischen Fachrichtungen ein Praktikum. Die Praktika im Umfang von jeweils 80 Stunden Präsenzzeit in der Schule werden in den jeweiligen Modulen angeleitet und in der Regel als Blockpraktika in der vorlesungsfreien Zeit absolviert. Sonderpädagogische Praktika sind Hospitations-, Beobachtungs- und Unterrichtspraktika mit dem Ziel, Unterricht in Förderschulen bzw. kooperativen und integrativen

	BACHELORSTUDIENGANG			MASTER-/MAGISTERSTUDIENGANG			
	Berufsorientierendes Schulpraktikum	Vorbereitetes Schulpraktikum	Bildungswissenschaftliches Praktikum	Fachdidaktische Praktika	Bildungswissenschaftliche Praktika	Sonderpädagogische Praktika	Komplexes Schulpraktikum
Lehramt Grundschule	●	●	●	●	●		●
Lehramt Regelschule	●	●	●	●	●		●
Lehramt Förderpädagogik	●	●	●	●	●	●	
Lehramt Berufsschule		●	●	●	●		

Abb. 1: Praktika in den einzelnen Lehramtsstudiengängen der Universität Erfurt

Schulklassen analysieren zu können, zu planen und zu gestalten sowie Lernumgebungen für schwierige Schülerinnen und Schülern zu inszenieren.

DAS KOMPLEXE SCHULPRAKTIKUM

Studierende für die Lehrämter Grundschule und Regelschule absolvieren im letzten Jahr des Masterstudiums ein Komplexes Schulpraktikum im Umfang von 15 Wochen. Zentrales Ziel des universitär begleiteten Langzeitpraktikums ist das Erleben der Anforderungen im Lehrerberuf in ihrer Komplexität und das Zusammenführen der in den vorangegangenen Praktika in einzel-

nen Situationen und punktuell erworbenen Kompetenzen zu einem kompetenten Handeln in den Bereichen Unterrichten, Erziehen, Beurteilen und Innovieren.

FAZIT

Das Gesamtangebot schulpraktischer Studien im Ausbildungskonzept Lehramt der Universität Erfurt, das von angeleiteten bis zu weitgehend selbstverantworteten Formen reicht, zielt auf einen systematischen Kompetenzaufbau und bereitet den Übergang in die zweite Ausbildungsphase vor (vgl. Abb. 2).



Abb. 2: Praktika innerhalb des Lehramtsstudiums

PROF. DR. SANDRA TÄNZER

OMNES OMNIA OMNINO – ALLE ALLES ALLSEITIG LEHREN! ANSPRÜCHE UND STRUKTUREN DES GRUNDSCHULLEHRAMTS- STUDIUMS AN DER UNIVERSITÄT ERFURT

„Omnes, omnia omnino“ – alle alles allseitig lehren! In diesem Comenius-Zitat wird ein spezifisches Merkmal des Grundschullehrberufs auf den Punkt gebracht. Deshalb stellt die Universität Erfurt auch hohe Ansprüche an die Auswahl künftiger Grundschullehrkräfte. Studierende, die an der Universität Erfurt den Masterstudiengang für das Grundschullehramt beginnen, haben sehr erfolgreich unser Schulsystem durchlaufen. Mit einem Abiturdurchschnitt von 2,03 nehmen sie nach den Studierenden des Master of Public Policy den zweiten Platz unter den Masterstudiengängen an der Uni Erfurt ein. Wenn sich die Lehramtsstudierenden auch in ihren individuellen Lernvoraussetzungen und Studienbedingungen unterscheiden, so eint sie doch ein Merkmal: Sie alle kennen Lehrerinnen und Lehrer – gute und schlechte, strenge und nachsichtige, verehrte und ungeliebte.

HOHE ANSPRÜCHE AN DEN LEHRBERUF FÜR DIE GRUNDSCHULE

Kein Beruf vollzieht sich so dicht vor den Augen derer, die ihn später ergreifen, wie der Lehrberuf und prägt damit die Vorstellungen darüber, was Lehrersein ausmacht. Anders als für die Studierenden des Lehramts an Regelschulen, die mit dieser Schulform nur in den wenigsten Fällen eigene Erfahrungen sammeln, gilt das für das Bild des Grundschullehrers und der Grundschullehrerin ganz unmittelbar. Eine der zentralen Herausforderungen an das Grundschullehramtsstudium – auch an der Universität Erfurt – besteht deshalb darin, ehemalige Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, Lehrerpersönlichkeiten zu werden, die diese Rolle mit realistischen Vorstellungen über Anforderungen an den Lehrberuf in der Grundschule verbinden. Sie werden dabei unterstützt, im Verlauf des dreijährigen Bachelorstudiengangs „Primare und



Prof. Dr. Sandra Tänzer

GRUNDSCHULLEHRPERSON
WERDEN AN DER
UNIVERSITÄT ERFURT

Dauer: 10 Semester

Abschluss: Master of Education
Grundschule

Ausbildung in 4 Fächern
mögliche Fächerkombinationen
im Bachelorstudiengang

Hauptstudienrichtung:

- Primare und Elementare Bildung

mögliche Nebensstudienrichtung:

- Anglistik, ev. Religionslehre, Germanistik, Katholische Religion, Kunst, Mathematik, Musik, Musikerziehung, Philosophie, Religionswissenschaft, Romanistik, Slawistik, Sport- und Bewegungspädagogik

Weitere Informationen zum Grundschullehrerstudium an der Uni Erfurt: www.uni-erfurt.de/ese/grundschullehrerin.

LITERATUR

Bauer, Karl-Oswald (1998): Pädagogisches Handlungsrepertoire und professionelles Selbst von Lehrerinnen und Lehrern. In: Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998), 3, S. 343–359.

Kiel, E.; /Kahlert, J.; Haag, L. & Eberle, T. (2011): Herausfordernde Situationen in der Schule. Ein fallbasiertes Arbeitsbuch. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Elementare Bildung“ sowie des zweijährigen „Master of Education Grundschule“ entsprechendes Wissen zu erwerben sowie Werthaltungen, Überzeugungen und Fähigkeiten der Selbstreflexion zu entwickeln, um bis zum Ende des „Komplexen Schulpraktikums“ (KSP) im letzten Jahr des Grundschullehrerstudiums ein „professionelles Selbst“ aufzubauen, das sich im Vorbereitungsdienst und im Beruf ein Leben lang weiterentwickelt. Das Komplexe Schulpraktikum zielt darauf, die Vielfalt des Schulalltags mit seinen Anforderungen an das Unterrichten, Erziehen, Beurteilen, Beraten und Erneuern wahrzunehmen, gezielt zu beobachten und mitzugestalten. Studierende erleben in diesem Praktikum berufliche Handlungssituationen, die es erforderlich machen, alle Facetten ihres bislang erworbenen berufsspezifischen Professionswissens anzuwenden. Wie beispielsweise in diesem realistischen Fall aus einer Grundschule: Die Eltern von Peter, Schüler einer 2. Klasse, beschwerten sich bei der Grundschullehrerin über die Note 2 in einer Leistungskontrolle. Im Vorfeld des Elterngesprächs hatte die Lehrerin die schriftliche Kontrolle noch einmal analysiert und kommentiert ihr Handeln so: „Peter hatte bei der ersten Aufgabe einen kleinen Flüchtigkeitsfehler gemacht – einen halben Punkt Abzug – und konnte das Weiteren die gestellte Transferaufgabe nicht richtig lösen – zwei Punkte Abzug –, was in der Gesamtleistung eine Zwei ergibt“. Im Gespräch äußert sie ihre Beobachtung, dass Peter in Prüfungssituationen aufgeregt ist, so dass Flüchtigkeitsfehler entstehen, die er sonst nicht zeigt. Die Eltern kritisierten, dass die Lehrerin nicht nur das abfragt, was im Hefter steht; die Lehrerin weist jedoch darauf hin, dass neben Reproduktionsaufgaben auch Transferaufgaben wichtig seien, in denen die Kinder das Gelernte auf neue Zusammenhänge übertragen müssen. Die Eltern wiederum verwiesen auf ihre Erfahrungen aus dem Grundschulunterricht von Peters älteren Geschwistern. Sie betonen: „Dort wurde in der 2. Klasse nur abgefragt, was auch zuvor im Unterricht erarbeitet und eben auch im Heft notiert wurde – woher sonst sollten die Eltern wissen, welcher Stoff mit den Kindern zu lernen sei“. Sie verwiesen zudem darauf, viel mit Peter geübt zu haben, damit er gute Noten bekommt und zum Gymnasium gehen kann, wenn

es so weit ist. Damit Peter überhaupt eine Chance auf die Note 1 hat, müsste die Lehrerin klar angeben, was sie abfragt...

Wie würden Sie an der Stelle der GrundschullehrerIn reagieren? Und welches Theoriewissen bereitet die Studierenden darauf vor, diese Situation pädagogisch-didaktisch angemessen zu bewältigen? Um professionell zu agieren, benötigen Lehrpersonen

- Organisationswissen über die Grundschule, über ihre propädeutische Funktion und die besondere Bedeutung des Übergangs zu weiterführenden Schulen – im Studium an der Uni Erfurt thematisiert u.a. im bildungswissenschaftlichen Modul „Bildungssystem, Schulentwicklung und Professionalisierung im Lehrerberuf“ sowie in den fachdidaktischen Modulen der Unterrichtsfächer;
- pädagogisch-psychologisches Wissen und fachdidaktisches Wissen über Merkmale, Potenziale und Grenzen der Bewertung von Schülerleistungen durch Kontrollen, über Kriterien guter Leistungskontrollen und die Wirkung von Ziffernnoten – im Studium thematisiert u.a. im Modul „Diagnostik, Beurteilen, Beraten“ sowie in fachdidaktischen Modulen der studierten Unterrichtsfächer;
- Beratungswissen über spezifische Kennzeichen und Prinzipien der Elternarbeit u.a. die Beratungen zur Schullaufbahn ihrer Kinder – im Studium thematisiert u.a. im Modul „Diagnostik, Beurteilen, Beraten“ sowie in fachdidaktischen Modulen der studierten Unterrichtsfächer;
- fachdidaktisches Wissen über den Unterschied zwischen Lern- und Prüfungssituationen und die Anforderungen an gute Lern- und Prüfungsaufgaben – im Studium thematisiert u.a. in fachdidaktischen Modulen der studierten Unterrichtsfächer;
- Fachwissen über den konkreten Inhalt – im Studium an der Uni Erfurt thematisiert in den spezifischen fachwissenschaftlichen Modulen sowie in Fachdidaktikmodulen.

ZWEI ANFORDERUNGEN AN LEHRPERSONEN IN DER GRUNDSCHULE

Dieses wissenschaftliche Wissen in theoriegeleitetes Können zu transformieren, ist die eine Anforderung an künftige Lehrende an der Grundschule. Im Studium werden dafür Grundlagen geschaffen, die sich in der zweiten Phase der Lehramtsausbildung und im Beruf weiterentwickeln. Die Grundschullehramtsausbildung in Erfurt begegnet dieser Anforderung strukturell mit einem wissenschaftlich fundierten Praktikumskonzept und einer Vielfalt von Lehrveranstaltungsformen, in denen Theoriewissen in inner- und außeruniversitären pädagogischen Handlungsfeldern angewandt und reflektiert wird, zum Beispiel

- in den Projektseminaren im 3. Studienjahr des BA-Studiengangs Primare und Elementare Bildung (PEB), in denen Studierende Förderprogramme für Deutsch und Mathematik sowie naturwissenschaftliches Experimentieren an Erfurter Schulen durchführen oder Schülerzeitungen erstellen oder Literatur- und Theaterprojekte bzw. Zukunftswerkstätten mit Kindern gestalten;
- im bildungswissenschaftlichen Studium durch das „Erfurter Methodentraining für effektives Unterrichten“;
- durch Werkstattarbeit in interdisziplinären Lernwerkstattseminaren und Selbststudienzeiten in der Erfurter Hochschullernwerkstatt.

Die zweite Anforderung – und hier hat die akademische Erstausbildung zwangsläufig ihre Grenzen – ist es, Wissen und Können situations- und personengerecht einzusetzen. Denn bezogen auf den oben geschilderten Fall sind es immer bestimmte Eltern, mit denen eine Lehrerin bzw. ein Lehrer spricht; ist es ein bestimmter Schüler mit ganz individuellen Lernvoraussetzungen, der in Prüfungssituationen aufgereggt ist; ist es eine bestimmte Schule mit bestimmten Kolleginnen und Kollegen, mit denen man sich über

solche Probleme austauschen kann; ist es eine bestimmte Zeit mit ihren bestimmten gesellschaftlichen Erwartungen an Evaluations- und Kontrollsysteme. Keine Situation gleicht exakt der anderen. Lehrende müssen für jedes Kind in jeder Lerngruppe individuell bestimmen, wie Lernprozesse bildungswirksam zu gestalten sind. Sie sind dabei – wollen sie professionell handeln – zu tragfähiger, überzeugender Begründung gezwungen. Insofern tragen sie eine große Verantwortung.

Aber wie bereitet die Universität Erfurt Studierende darauf vor? Durch die Unterstützung der Lehramtsstudierenden in der Aneignung wissenschaftlichen Wissens bei Grundlage pädagogischer und didaktischer Entscheidungen und Entscheidungsbegründungen und durch die Förderung der (Selbst-)Reflexion, um mit diesen Kenntnissen adäquat umgehen zu können. Wie dies im Einzelnen geschieht, liegt letztendlich im Ermessen der Dozentinnen und Dozenten.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Nicht nur die Schule ist im steten Wandel; auch die Universität und das Lehren und Lernen an dieser unterliegen Veränderungen und Weiterentwicklungen. Für das Lehramtsstudium gibt es insbesondere zwei Perspektiven:

- die Verankerung von Inklusion als Querschnittsaufgabe der Grundschullehrerbildung, um Studierende besser auf den Schullebens- und Unterrichtsalltag inklusiver Schulen vorzubereiten und
- die Erhöhung des Anteils männlicher Studierender, so dass Kinder in der Grundschule eine von beiden Geschlechtern geprägte Sozialisationsumwelt vorfinden.

WISSENSCHAFTLICHES PROFIL UND FACHDIDAKTISCHE AUSBILDUNG – DAS REGELSCHULLEHRAMTSSTUDIUM AN DER UNIVERSITÄT ERFURT

REGELSCHULLEHRPERSON
WERDEN AN DER
UNIVERSITÄT ERFURT
Dauer: 10 Semester

Abschluss: Master of Education
Regelschule

Ausbildung in 2 Fächern
mögliche Fächerkombinationen im
Bachelorstudiengang:

Hauptstudienrichtung:

- Anglistik, Germanistik, Geschichtswissenschaft, Katholische Religion, Kunst, Musikvermittlung, Philosophie, Religionswissenschaft, Staatswissenschaften-Sozialwissenschaften, Technik

Nebens Studienrichtungen:

- Anglistik, Evangelische Religion, Germanistik, Geschichtswissenschaft, Katholische Religion, Kunst, Mathematik, Musikvermittlung, Philosophie, Religionswissenschaft, Romanistik, Slawistik, Sport- und Bewegungspädagogik, Staatswissenschaften-Sozialwissenschaften, Technik

Weitere Informationen zum Regelschullehrerstudium an der Uni Erfurt:
www.uni-erfurt.de/ese/regelschullehrer

Dass man als Lehrerin oder Lehrer auf die Welt kommt, ist ein Mythos, den die Wissenschaft inzwischen entkräftet hat. Zwar gibt es bestimmte Persönlichkeitsmerkmale, wie z.B. Gewissenhaftigkeit oder Humor, die dabei unterstützen, effektiv und weniger belastet in Schule und Unterricht tätig zu sein, vor allem aber sind es bestimmte Kompetenzen, die dafür nötig sind und entsprechend erworben werden müssen. Einige Studien liefern Hinweise darauf, welche Kompetenzen der Lehrenden für das Lernen bei Schülerinnen und Schülern förderlich sind. Dazu zählen insbesondere fachdidaktisches und erziehungswissenschaftliches Wissen. Kenntnisse darüber, wie Lehr- und Lernprozesse gestaltet, wie gute Diagnostik und Klassenführung umgesetzt werden können, sind demnach wichtige Elemente, die sich auch in der Lehrerausbildung wiederfinden müssen. Aber auch das Wissen über die Fächer, die man später unterrichten wird, ist entscheidend. Zwar kann man sich einzelne Fachaspekte auch noch dann aneignen, wenn sie für den Unterricht aufbereitet werden sollen, ein umfangreiches Fachwissen, das überblicksartige aber auch vertiefende Wissensbestände vereint, ist jedoch Voraussetzung dafür, dass überhaupt fachdidaktisches und fachspezifisches erziehungswissenschaftliches Wissen erworben und angewendet werden kann. Ein ausgeprägtes Fachwissen bildet demnach das Fundament für den Erwerb zentraler pädagogischer Kompetenzen.

Die Ausbildung von angehenden Regelschullehrerinnen und -lehrern an der Universität Erfurt folgt diesen Erkenntnissen. Junge Frauen und Männer, die anstreben, an einer Schule mit Sekundarstufe I zu unterrichten, studieren an der Universität zunächst einen Zwei-Fach-Bachelor. Dabei erwerben sie in drei Jahren grundlegendes und vertieftes Wissen in den Bereichen, aus denen die späteren Unterrichtsgegenstände stammen, und bereiten sich auf diese Weise auf zwei sich selbst gewählte Unterrichtsfächer vor. In diesem ersten Ausbildungsabschnitt unterscheiden sich die Studienprogramme der angehenden Lehrerinnen und Lehrer von denen der

Fachwissenschaftler nur dadurch, dass sie einen Kurs zur Sprecherziehung und drei verbindliche Schulpraktika absolvieren.

Die so ausgebildeten Personen haben im Anschluss an den Bachelor die Möglichkeit, den Master of Education Regelschule zu absolvieren. Sollten sich das Interesse oder das Berufsziel in den drei Jahren des Bachelorstudiums geändert oder durch die praktischen Aufenthalte an den Schulen ergeben haben, dass der Lehrerberuf nicht mehr infrage kommt, bietet der Bachelorabschluss einen entscheidenden Vorteil: Mit ihm ist die Aufnahme anderer Masterprogramme möglich, die interdisziplinär oder fachwissenschaftlich vertiefend angelegt sind. Auch ist eine Berufstätigkeit direkt im Anschluss an den Bachelor denkbar. Eine spätere oder die Fortsetzung der Lehrerausbildung in einem anderen (Bundes-)Land sind ebenfalls Optionen.

Von Beginn des Masterstudiums an erhalten die angehenden Lehrerinnen und Lehrer an der Uni Erfurt eine umfangreiche fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Ausbildung, die auch Praktika einschließt. Sie absolvieren zahlreiche Veranstaltungen zur Fachdidaktik der gewählten Fächer und zu den Bildungswissenschaften in den Themenschwerpunkten „Diagnostizieren, Beurteilen, Beraten“, „Erziehung, Klassenführung, Konfliktbewältigung“, „Heterogenität und Inklusion“, „Lernen und Entwicklung“ sowie „Bildungssystem, Schulentwicklung und Professionalisierung im Lehrerberuf“.

Die praxisbezogene Masterarbeit und das 15-wöchige komplexe Schulpraktikum bilden den Abschluss des Studiums und bereiten den Übergang in die zweite Phase der Lehrerbildung vor. Der Master of Education ermöglicht damit nicht nur, auf der soliden Grundlage des im Bachelor erworbenen Fachwissens fachdidaktisches und erziehungswissenschaftliches Wissen aufzubauen, sondern auch, in diesem Prozess bestimmte praktische Arbeits- und Entwicklungsschwerpunkte zu setzen und so das eigene Profil als Lehrperson herauszuarbeiten.

Insgesamt setzt das Konzept der Erfurter Lehrerbildung damit auf wissenschaftliche Erkenntnisse der Lehrerbildungsforschung, aber auch auf Eigenverantwortung und Selbststeuerung der Studierenden, die ihr Bachelorstudium neben dem Aufbau von Fachwissen dazu nutzen können, Interessen auszudifferenzieren und in-

dividuelle berufliche Ziele zu definieren. So sind Studierende, die sich für einen anschließenden Master of Education entscheiden, in der Lage, individuelle Lern- und Entwicklungsziele zu bestimmen und diese auch über das Studium hinaus systematisch zu verfolgen.

LehrerIn werden an der Universität Erfurt	6 Semester	4 Semester
Grundschulen	Bachelor „Primare und Elementare Bildung“ und 4. Fach	Master of Education Grundschule
Regelschulen	Bachelor 1. und 2. Fach	Master of Education Regelschule
Förderschulen	Bachelor „Förderpädagogik“ und 2. Fach	Master of Education Förderschule
berufsbildende Schulen	Bachelor in einer beruflichen Fachrichtung und einem allgemeinbildenden Fach	Magister Lehramt Berufsbildende Schule

PROF. DR. RAINER BENKMANN | MAGDALENA GERCKE, M.A.

SCHULISCHE INKLUSIONSPROZESSE PROFESSIONELL GESTALTEN – FÖRDERPÄDAGOGIK AN DER UNIVERSITÄT ERFURT STUDIEREN

Die Wertschätzung der Vielfalt aller Lernenden bildet das Fundament für Forschung und Lehre in Erfurt, der einzigen sonderpädagogischen Studienstätte in Thüringen. Eine wertschätzende Haltung sieht auch der Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) vor, die 2009 in Kraft getreten ist und die Bundesregierung und Bundesländer verpflichtet, prinzipiell eine inklusive Gesellschaft und ein inklusives Bildungssystem zu entwickeln. Die Forderung nach einem inklusiven Bildungssystem kann sich auf Forschungen stützen, die die frühe Trennung der Heranwachsenden in verschiedene Schularten in Deutschland als Diskriminierung der Schüler und Schülerinnen aus benachteiligten Milieus belegen. Der menschenrechtlich begründete Inklusionsbegriff der UN-BRK bezieht sich also nicht nur auf die Menschen mit Behinderungen, sondern auf alle, die gesellschaftlich und schulisch benachteiligt werden – zum Beispiel aufgrund ihrer sozialen Herkunft, ihres kulturellen Hintergrunds oder ihrer geschlechtlichen Orientierung. Es geht

um Wertschätzung von Vielfalt und Umgang mit Heterogenität in der Schule. Die damit verbundene Bereitschaft, kein Kind und keinen Jugendlichen vom gemeinsamen schulischen Lernen auszuschließen, erfordert die Vermittlung eines umfangreichen Wissens über Theorien und Formen von Diskriminierung, Benachteiligung und Exklusion durch das mehrgliedrige Schulsystem in Deutschland sowie Konzepte zur Entwicklung einer inklusiven Schule. Mit Blick auf die sonderpädagogischen Förderschwerpunkte sind Kenntnisse über die internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit der WHO (ICF) und verschiedene Behinderungsarten grundlegend. Hinzu kommt allgemeines und auf Unterrichtsfächer bezogenes Wissen über didaktisch-methodische Modelle, neue Lernformen, Diagnostik, individuelle Förderung und Beurteilung sowie unterschiedliche Kooperations- und Beratungsmodelle. Absicht der Wissensvermittlung ist die Entwicklung reflexiver und selbstreflexiver Kompetenzen, die dazu befähigen, das Vorwissen der Studierenden im Stu-



Prof. Dr. Rainer Benkmann



Magdalena Gercke

**FÖRDERPÄDAGOGIN BZW.
FÖRDERPÄDAGOGE WERDEN
AN DER UNIVERSITÄT ERFURT**
*Bachelor / Master of Education
Förderpädagogik*

Dauer und Umfang: 10 Semester
Studienbeginn: Wintersemester

Ausbildung in zwei sonderpädagogischen Fachrichtungen, einem Grund- und einem Regelschulfach

*Mögliche Fächerkombinationen im
Bachelorstudiengang*

*Wahlpflichtbereiche im Rahmen der
Hauptstudienrichtung Förderpädagogik
(FÖP)*

- 1 Grundschulfach: Grundlegung Deutsch oder Mathematik (ab 1. Semester)
- 2 sonderpädagogische Fachrichtungen: emotional-soziale Entwicklung und/oder geistige Entwicklung und/oder Lernen (ab 5. Semester)

*Nebens Studienrichtung
(Regelschulfach):*

- Anglistik, Mathematik oder Germanistik

Weitere Informationen zum Förderpädagogikstudium an der Universität Erfurt finden Sie unter www.uni-erfurt.de/ese/foerderpaedagogein

dium zu erweitern und ggf. zu revidieren. Selbstreflexion ist eine entscheidende Kompetenz, auf deren Erwerb das Studium in Erfurt zielt. Diese Fähigkeit unterstützt die wissenschaftliche Beobachtung und Analyse von Verläufen schulischer Inklusionsprozesse, ihren Erfolgen und Misserfolgen im Wissen darüber, dass subjektive Erfahrungen und eigene Sichtweisen Einfluss ausüben. Besondere Bedeutung erlangt Selbstreflexion für die im inklusiven Unterricht zeitweise stattfindende Kooperation zwischen allgemeiner Lehrkraft und Förderpädagoginnen und -pädagogen, weil sie zur lösungsorientierten Aushandlung divergierender subjektiver Vorstellungen befähigt.

Darüber hinaus erfordern Kooperationsprozesse reflexive, kooperative und kommunikative Kompetenzen, worunter auch Konflikt-, Empathie- und Diagnosekompetenzen fallen. Sie kommen nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch in größeren Teams mit anderen Fachkräften zum Einsatz, um inklusive Schulentwicklung voranzutreiben. Daneben werden entsprechend der oben genannten Wissensbereiche bestimmte Kompetenzen zum Kerngeschäft jeder Lehrkraft, nämlich Unterrichtung und Klassenführung, Erziehungskompetenzen sowie Kompetenzen zur individuellen Diagnose und Förderung in gewählten Unterrichtsfächern vermittelt. Hier zeigt sich, dass die Gestaltung schulischer Inklusionsprozesse ein hohes Maß an Eigenständigkeit und Teamfähigkeit voraussetzt. Es wird durch ein eigenverantwortliches Studium, das vielfach in kooperativen Lernformen stattfindet, vorbereitet. Inklusion als Leitidee spiegelt sich in der Struktur und Ausgestaltung des Förderpädagogikstudiums an der Universität Erfurt wider. Im sechssemestrigen Bachelorstudium werden den Studierenden allgemeine sonder- und inklusionspädagogische Grundlagen vor dem Hintergrund der oben erwähnten bildungspolitischen Ideen, Theorien und Formen vermittelt, die nicht lehramtsspezifisch ausgerichtet sind. Pädagogische Angebote in der Frühförderung, in schulischen und außerschulischen Settings und der Erwachsenenbildung werden in den Blick genommen. Zu den Grundlagen gehören auch Einführungen in Soziologie, Sozialpädagogik und Psychologie bei Behinderung und Benachteiligung. Die Studierenden werden in der Orientierungsphase in die drei sonderpädagogischen Fachrichtungen

gen – Lernen, emotional-soziale Entwicklung und geistige Entwicklung – eingeführt. Im Verlauf des Bachelorstudiums studieren sie vertieft zwei der drei Fachrichtungen. Die Einführung in den Bereich Spracherwerb und Kommunikation unter besonderen Bedingungen stellt ein Querschnittsthema in der Ausbildung dar.

Das Studium des viersemestrigen lehramtsspezifischen Master of Education Förderpädagogik sieht die intensivere Auseinandersetzung mit den Inhalten des Bachelorstudiums vor. Soziologie bei Behinderung und Benachteiligung, Sonderpädagogische Psychologie und Förderdiagnostik, systematisch-reflexive Beratung und Moderation sowie pädagogisch-therapeutische Förderung im Bereich Sprache und Kommunikation bilden die Schwerpunkte im allgemeinen Teil, die beiden im Bachelorstudium gewählten sonderpädagogischen Fachrichtungen die Schwerpunkte im speziellen Teil. Dabei werden Erfahrungen von Praktikumsbesuchen einbezogen. Die Vermittlung bildungswissenschaftlicher Inhalte stellt ein ergänzendes Element dar. Das Studium soll insgesamt dazu anregen, sich mit verschiedenen disziplinären Zugängen und theoretischen Perspektiven auseinanderzusetzen und sie in ihrer Bedeutung für die Bewältigung von Herausforderungen pädagogischer Situationen zu reflektieren.

Mit dem Studium der Förderpädagogik wird schließlich die Lehrbefähigung in zwei allgemeinbildenden Unterrichtsfächern erworben. Studierende kombinieren die Hauptstudienrichtung Förderpädagogik mit einem Grundschulfach (Deutsch oder Mathematik) und einem Regelschulfach (Deutsch, Mathematik oder Englisch), die sie mit angehenden Grund- und Regelschullehrkräften studieren. Auch hier können künftige kooperative Kompetenzen für den Lehrberuf bereits an der Universität erworben und eingeübt werden. Dadurch wird eine professionelle fachdidaktische Unterstützung von Lehrkräften im inklusiven Unterricht in den Klassenstufen 1 bis 10 durch Förderpädagoginnen ermöglicht. Die überschaubare Anzahl an Studierenden in Erfurt hat den Vorteil, dass sich Studierende in kleineren Gruppen schnell kennenlernen, über Studienanforderungen austauschen und ggf. persönliche Kontakte pflegen können. Auch der Zugang zur fachlichen Betreuung durch die Lehrenden an der Hochschule ist dadurch unkompliziert.

NEUE WEGE ZUR BERUFSSCHULLEHRKRAFT

An berufsbildenden Schulen sind unterschiedliche Lehrkräftegruppen tätig: Fachlehrkräfte, die über eine berufliche Ausbildung an einer höheren Berufsfachschule, durch eine Meisterprüfung oder durch einen Fachhochschulabschluss in diese Tätigkeit gelangen. Häufig müssen sie zusätzlich eine pädagogische Qualifikation (Zertifikat) durch eine entsprechende Weiterbildung erwerben, die u.a. von der Universität Erfurt angeboten wird. Die Laufbahn der Berufsschullehrkraft als Studienrätin oder Studienrat an einer berufsbildenden Schule erfordert ein entsprechendes Studium an einer Universität oder Technischen Hochschule, das neun oder zehn Semester dauert und an das sich ein Vorbereitungsdienst (Referendariat) von bis zu zwei Jahren anschließt, bevor der Einstieg in die Laufbahn möglich ist.

In vielen Bundesländern wird ein solches Berufsschullehramtsstudium für die Laufbahn der Berufsschullehrkraft in Verbundstudiengängen zwischen Fachhochschulen und Universitäten realisiert. Berufsfachliche Studien übernehmen die Fachhochschulen, das zweite Studienfach kann frei gewählt werden, der erziehungswissenschaftliche/berufspädagogische Anteil wird von den Universitäten angeboten.

Oftmals und in vielen Bundesländern ist gerade im Bereich der gewerblich-technischen Berufsausbildung (insbesondere bei Metalltechnik und Elektrotechnik) ein starker Lehrkräftemangel aufgetreten. In solchen Zeiten wurden auch Absolventinnen und Absolventen von einschlägigen universitären Studiengängen als Seiten- oder Quereinsteiger (zum Teil mit der Aufforderung, den Vorbereitungsdienst zu absolvieren, zum Teil mit direktem Einstieg in die Lehrtätigkeit) an Schulen eingestellt.

Durch die Studienreformen der vergangenen Jahre wurden Bachelor- und Masterabschlüsse an allen Hochschulen deutschlandweit eingeführt. Damit wurden die traditionellen hierarchischen Unterschiede zwischen Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien sehr stark angeglichen.

An der Universität Erfurt studieren traditionell

Absolventinnen und Absolventen der beruflichen Fachrichtungen Bau-, Elektro- und Metalltechnik die bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Anteile sowie ggf. ein zweites Unterrichtsfach für das Lehramt berufsbildende Schulen im Rahmen eines Bachelor-/Masterstudiums, das in Kooperation mit den Universitäten in Ilmenau und Weimar realisiert wird.

Seit 2012 gibt es an der Uni Erfurt ein sogenanntes „Seiteneinsteigermodell“. Es sieht neben dem Masterstudium für das Lehramt berufsbildende Schulen obligatorisch das ergänzende Studium eines zweiten Unterrichtsfachs vor. Zu diesem Studium können auch BA-Absolventen anderer Hochschulen zugelassen werden, wenn sie eine einschlägige berufliche Fachrichtung studiert haben. Dabei wird vorab in jedem Fall die Gleichwertigkeit des abgeschlossenen Bachelorstudiums mit dem Studium einer beruflichen Fachrichtung geprüft. Die Uni Erfurt entwickelt in dem vom BMBF geförderten Entwicklungsprojekt Nachfrage- und adressatenorientierte akademische Weiterbildung an der Universität Erfurt (NOW) eine berufsbegleitende Variante dieses Angebotes. Angestrebt wird in Erfurt zudem eine Ausweitung der beruflichen Fachrichtungen auf die personenbezogenen Dienstleistungen (Pflege, Körperpflege, sozialpädagogische Berufe und Gesundheitsberufe).

Noch eine Anmerkung zum Berufsschullehramt: Gegenüber den traditionellen Studiengängen zum ersten Staatsexamen gibt es eine wichtige Veränderung. Die abgeschlossene Ausbildung zur Lehrkraft erforderte früher zwei Staatsexamina (Studium und Vorbereitungsdienst). Da die Staatlichen Studienseminare ein Ausbildungsmonopol für die zweite Ausbildungsphase (Vorbereitungsdienst) besitzen und die Lehrerausbildung nur mit beiden Examina vollständig war, gab es die Pflicht, alle Absolventinnen und Absolventen in die zweite Ausbildungsphase aufzunehmen. Erst bei der Frage der Einstellung in den Schuldienst nach dem zweiten Examen war der Bedarf an Lehrkräften ausschlaggebend. Weil heute sowohl das BA- als auch das MA-Studium als abgeschlossene Ausbildungsgänge gelten,



Prof. Dr. Manfred Eckert (bis 2016 Professor für Berufspädagogik und berufliche Weiterbildung)



Marion Wadewitz

BERUFSSCHULLEHRPERSON WERDEN AN DER UNIVERSITÄT ERFURT

Dauer: 10 Semester (davon 4 Semester an der Universität Erfurt)

Ausbildung in 2 Fächern

Abschluss: Magister im Lehramt berufsbildende Schulen

mögliche Fächerkombinationen:

Hauptstudienrichtung:

- Elektrotechnik, Metalltechnik und Bautechnik

Nebenstudienrichtung:

- Deutsch, Englisch, Französisch, Philosophie, Evangelische oder Katholische Religionslehre, Sozialkunde, Sport, Chemie, Informatik, Mathematik, Mechatronik, Physik, Wirtschaftslehre

Weitere Informationen zum Berufsschullehrerstudium an der Universität Erfurt: unter www.uni-erfurt.de/ese/berufsschullehrerin

ist bereits die Einstellung in den Vorbereitungsdienst von Bedarf und Kapazitäten abhängig. Es besteht immer ein „Restrisiko“, nach Abschluss des Masterstudiums für das Lehramt nicht in den Vorbereitungsdienst übernommen zu werden. Angesichts des großen Lehrerbedarfs an den be-

rufsbildenden Schulen (aktuell in Thüringen aufgrund der demografischen Entwicklung weniger, in anderen Bundesländern mehr) dürfte dieses Risiko jedoch als nicht allzu groß eingeschätzt werden.

PROF. DR. ERNST HANY | PROF. DR. SANDRA TÄNZER

DIE QUALITÄTSOFFENSIVE LEHRERBILDUNG SETZT IMPULSE

Fast eine halbe Milliarde Euro investiert das Bundesministerium für Bildung und Forschung in Projekte zur Förderung der Lehrerbildung an deutschen Hochschulen. Die Initiative der Bundesregierung verfolgt mehrere Ziele: Die Verantwortlichkeiten für die Lehrerbildung sollen an den Hochschulen gebündelt werden; die Lehrerbildung soll über die Ausbildungsphasen hinweg verschränkt werden. Sie soll von der Wissenschaft reflektiert in die Praxis führen und soll auf ein inklusives Bildungssystem vorbereiten.

In einem wettbewerbsorientierten Verfahren entwarfen daraufhin die Hochschulen Konzepte zur Weiterentwicklung und Optimierung ihrer lehrerbildenden Studiengänge, von denen sich 49 Vorhaben erfolgreich durchsetzen konnten. Auch die Universität Erfurt erhält in den kommenden Jahren 3,2 Millionen Euro für ihr Konzept, das von der Geschäftsführung der Erfurt School of Education und einem Konsortium an Professorinnen und Professoren mit Unterstützung des Präsidiums erarbeitet wurde. Unter den Leitbegriffen Identität, Immersion und Inklusion sollen vier Entwicklungsfelder nachhaltig bearbeitet werden:

- die frühzeitige, professionsbezogene Beratung und Begleitung der Studierenden,
- die Verankerung von Inklusion als Querschnittsaufgabe der Lehrerbildung,
- die Förderung professioneller Lehrkompetenzen durch interdisziplinäre Lehr-Lern-Arrangements und
- die Gestaltung von Lerngelegenheiten im Modus des forschenden Lernens.

Als Lösungsansätze werden die Etablierung ei-

nes studienbegleitenden Teaching Talent Centers, eines Kompetenz- und Entwicklungszentrums für Inklusion in der Lehrerbildung sowie einer Hochschullernwerkstatt, die Konzeptualisierung und Umsetzung eines interdisziplinären Methodentrainings sowie die Etablierung eines Forschungslabors für forschendes Lernen und wissenschaftliches Arbeiten im Lehramtsstudium verfolgt.

Die Begriffe Identität, Immersion und Inklusion markieren dabei multikriteriale Zielperspektiven, auf die sich die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Sicherung der Bildungsqualität in der Lehrerbildung und der Kompetenzentwicklung der Lehramtsstudierenden an der Universität Erfurt beziehen. An die Stärkung der berufsspezifischen Identität als jenem mehr oder weniger gesicherten Selbstverständnis, das psychologisch als Selbstkonzeptklarheit verstanden werden kann, knüpfen mehrere Maßnahmen an. Es sind solche, die das Kennen, Reflektieren und Beurteilen berufsbezogener Interessen, persönlicher Voraussetzungen und deren Entwicklung sowie die Reflexion der Rolle der eigenen Person beim Handeln im Kontext wissenschaftlicher Theorien und praktischer Erfordernisse mit dem Anspruch begründeten pädagogischen Handelns bei sich weiter differenzierenden beruflichen Anforderungen in den Blick nehmen.

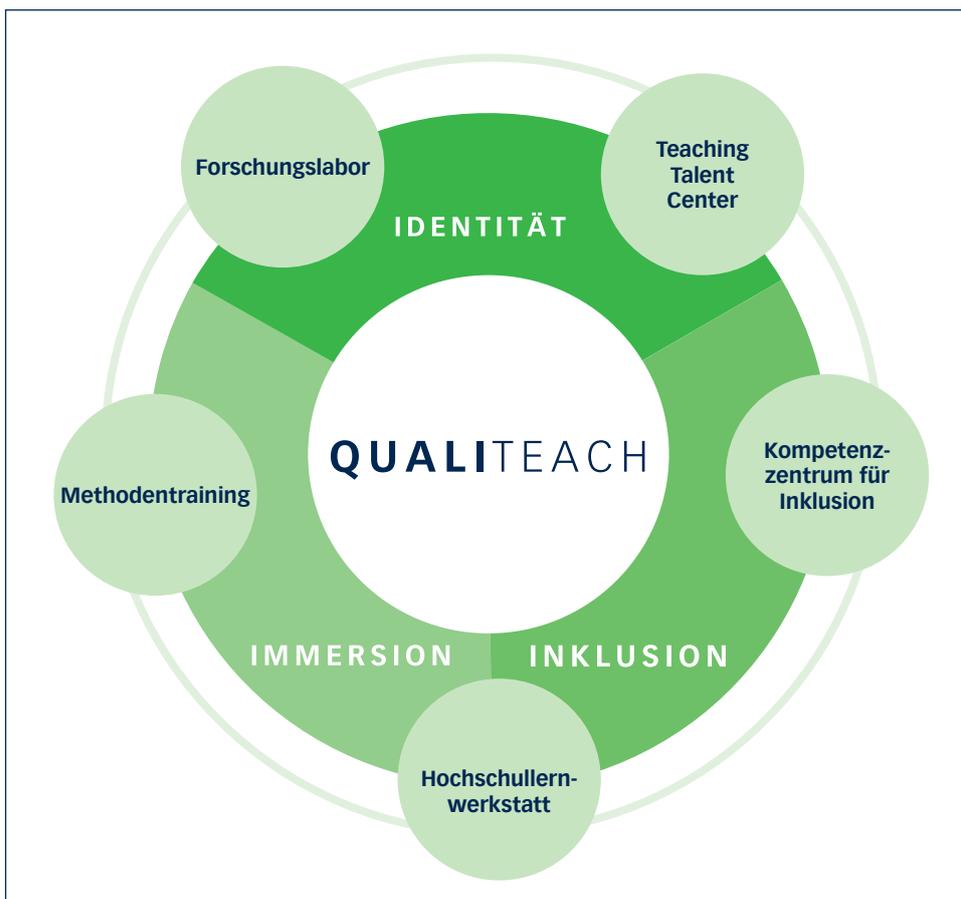
Mit dem Begriff Immersion ist ein Erfahrungskontext gemeint, der authentische bzw. authentisch wirkende Erfahrungen ermöglicht. Eine immersive Lernumgebung wird dabei als gemeinschaftliche Gestaltungsaufgabe gesehen. Gekennzeichnet wird damit der wechselseitige

Zusammenhang des individuellen und kooperativen Herstellens und Sich-Einlassens auf einen authentisch wirkenden Erfahrungsraum, der aktives Lernen in situierten Lernprozessen durch berufsfeldbezogene Problemstellungen, entsprechende materielle Bedingungen und diskursive Strukturen herausfordert.

Inklusion ist mit der Intention verbunden, die Bedingungen in allen pädagogischen Handlungsfeldern so zu gestalten, dass Barrieren abgebaut werden, durch die eine Teilhabe bestimmter Personen oder Personengruppen an gemeinsamen Bildungs- und Erziehungsprozessen verhindert wird. Inklusive Bildungsangebote zu gestalten, ist eine Herausforderung an die Lehrerbildung, die in der gemeinsamen Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz „Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt“ vom März 2015 als „Querschnittsaufgabe“ zwischen Bildungswissenschaften, Fachdidaktiken und Fachwissenschaften beschrieben wird. Die ESE beabsichtigt vor diesem Hintergrund, integrative

Konzepte zur Bearbeitung inklusionsspezifischer Themen zu einem wesentlichen Paradigma in der Lehrerbildung zu erheben, konkret erfahrbar werden zu lassen und die eigenen heterogenen Entwicklungsprozesse in Form von Fähigkeiten, Fertigkeiten, Einstellungen und Werthaltungen systematisch zu reflektieren.

Ein wesentliches Element der Qualitätsoffensive ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Deshalb werden viele der neu eingerichteten Stellen mit Nachwuchskräften besetzt und durch die Forschungsgruppe „Bildungsqualität“ betreut. Zwischen den Hochschulen entstehen Netzwerke und der Projektträger DLR veranstaltet regelmäßig Tagungen, auf denen sich die Projektgruppen gegenseitig von ihren Aktivitäten und Erfolgen berichten. Die Aussichten sind gut, dass die Lehrerbildung in Deutschland in den kommenden Jahren wesentliche Impulse erhalten wird. Die Universität Erfurt wird ihren Teil dazu beitragen.



HANDLUNGSFELDER

PROF. DR. ERNST HANY

DIE AUFGABEN DER ERFURT SCHOOL OF EDUCATION

Das Thüringer Hochschulgesetz legt in § 37a fest, dass die lehrerbildenden Hochschulen Zentren für Lehrerbildung und Bildungsforschung als wissenschaftliche Einrichtungen errichten. In Erfüllung dieser Vorgabe hat die Universität Erfurt 2006 die Erfurt School of Education (ESE) gegründet. Die wesentlichen Aufgaben dieser Einrichtungen sind in Absatz 1 des § 37a vorgegeben:

- Steuerung und Koordinierung der strukturellen, curricularen, fachbezogenen, fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Entwicklung und Umsetzung der Lehrerbildung einschließlich des weiterbildenden Studiums in diesem Bereich sowie deren Verbindung mit der berufspraktischen Ausbildung;
- Sicherstellung der engen Kooperation von Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik und den an der Lehrerausbildung beteiligten Fächern;
- Förderung der Verbindung des Lehrangebots der Hochschule im Bereich der Lehrerbildung mit den anderen Phasen der Lehrerbildung;
- Evaluation des Lehrangebots der Hochschule im Bereich der Lehrerbildung;
- Beratung der Studierenden im Bereich der Lehrerbildung;
- Planung und Koordinierung der schulpraktischen Studien;
- Beteiligung an Berufungsverfahren zur Besetzung von Hochschullehrerstellen mit Aufgaben im Bereich der Lehrerbildung

(die Einbeziehung von Mitgliedern des Zentrums für Lehrerbildung in die jeweiligen Berufungskommissionen regelt die Berufsordnung);

- Förderung der Forschung über Lehren und Lernen, insbesondere der Schul-, Unterrichts- und Lehrerbildungsforschung sowie Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in diesen Bereichen in Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungseinheiten.

Den größten Arbeitsumfang nimmt die Steuerung und Koordinierung der Lehrerbildung einschließlich der Vorbereitung der Akkreditierungen, die Planung und Koordinierung der schulpraktischen Studien einschließlich eigener Lehrangebote zu Praktika im Bachelorstudium sowie die Beratung der Studierenden ein. Zunehmend engagiert sich die ESE in der systematischen Evaluation der Lehrerbildung und der Förderung der Forschung. Die Bereiche der Forschungsförderung und der Steuerung des weiterbildenden Studiums sind dabei noch ausbaufähig.

§ 37a, Abs. 2, des ThürHG gibt noch eine weitere Aufgabe vor: „Hochschulprüfungsordnungen und Studienordnungen einschließlich der Praktikumsordnungen für die schulpraktischen Studien für Studiengänge im Bereich der Lehrerbildung sind im Einvernehmen mit dem Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung zu erlassen.“ Im konsekutiven Studienmodell gehören auch 18 Bachelorstudienrichtungen zur

Lehramtsausbildung. Die ESE arbeitet deshalb mit allen Fakultäten zusammen, um auch in den Studienangeboten der Bachelorphase die Vorgaben der Kultusministerkonferenz zu den Inhalten der Lehrerbildung sicherzustellen.

Die Satzung der Universität Erfurt schreibt der ESE auch eine Aufgabe bei der Qualitätssicherung zu. So ist beim Thema „Evaluation“ insgesamt „die Sicherung der Qualität und die Evaluation des Lehrangebots“ angeführt. Hier arbeitet die ESE mit dem Stabsbereich ProUni im Aufgabenbereich „Qualitätsmanagement in Studium und Lehre“ vor allem bei der Lehrveranstaltungs- und Studienprogrammevaluation zusammen.

Ferner erhält sie gemäß Satzung die Aufgabe, „im Auftrag des Präsidenten/der Präsidentin die Zusammenarbeit mit allen außeruniversitären Trägern der Lehrerbildung“ zu koordinieren. Damit sind nicht nur die Schulen, die Schulämter, die Studienseminare, Seminarschulverbände und das Thillm, sondern ebenso die anderen lehrerbildenden Hochschulen sowie das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport gemeint. Die fortlaufende Korrespondenz mit diesen Einrichtungen und zahlreiche Treffen und Workshops verschaffen den Anliegen der Uni-

versität Erfurt im ganzen Land Gehör.

Die Satzung hat der ESE noch eine Aufgabe zugeordnet: „Zur Sicherstellung des Lehrangebots (...) prüft die ESE, ob mit dem Lehrangebot der Fakultäten ein ordnungsgemäßes Studium nach den gültigen Studien- und Prüfungsordnungen möglich ist.“ Regelmäßig vor Beginn des jeweiligen Semesters entwickelt sich ein reger Dialog zwischen der ESE und den Fakultäten, gerade dort, wo erforderliche Lehrangebote fehlen. Die ESE gibt dazu Hinweise, die Planung und Investition der Lehrkapazitäten selbst obliegt jedoch den Fakultäten.

Insgesamt hat die ESE somit ein sehr umfassendes Aufgabenfeld. Durch die enge Kooperation mit den Fakultäten und den Fachgebieten, die ihre Aufgaben der Qualitätssicherung der Lehre ernst nehmen, wird dem Zentrum für Lehrerbildung die Arbeit erleichtert. Der enge Austausch sowie das Engagement aller Akteure der Lehrerbildung an der Universität Erfurt trägt wesentlich dazu bei, dass die Lehramtsstudierenden – folgt man ihren Angaben bei den durchgeführten Befragungen – mit dem Studium in Erfurt überwiegend zufrieden sind.

DR. SIGRID HEINECKE

ERFURT SCHOOL OF EDUCATION

– IDENTITÄTSSTIFTENDER ORT UND/ODER SERVICEEINRICHTUNG?

Begleitend zu den Reformen der wissenschaftlichen Lehre für die Lehrerbildung gründete die Universität Erfurt 2006 unter Leitung von Prof. Dr. Hans Merckens als bundesweit erste Universität eine School of Education (ESE) nach dem Vorbild amerikanischer Professional Schools – also interdisziplinären, anwendungsbezogenen, autonomen Kompetenzzentren auf höchstem wissenschaftlichen Niveau, um besondere gesellschaftliche Aufgaben an den Universitäten in Lehre und Forschung zu bearbeiten. Die Lehrerbildung ist eine solche gesellschaftliche Aufgabe, die durch Standards und Gesetze geregelt, von allen Fakultäten der Erfurter Universität gestaltet und von Akteuren aus den Schulen, den Staatlichen Studienseminaren und Schulämtern sowie vielen gesellschaftlichen Kräften unterstützt wird. Ein Jahrzehnt nach der Gründung der Erfurt School of Education ist es deshalb wichtig, die

Frage zu stellen, inwieweit sie identitätsstiftender Mittelpunkt für Studierende und Lehrende geworden ist und welche Struktur die Lehrerbildung an der Universität Erfurt braucht.

BESTANDSAUFNAHME

In der Organisationsstruktur der Universität Erfurt wird die ESE als wissenschaftliche Einrichtung geführt. Unter Führung und Begleitung der ESE wurde 2009 die Forschungsgruppe „Bildungsqualität“ (ehemals „Schul- und Unterrichtsentwicklung“) in Form eines Graduiertenkollegs gegründet. Durch die Qualifizierung und Promotion von Absolventinnen und Absolventen der Lehramtsstudiengänge und Lehrkräfte aus der Schulpraxis schafft sie die Grundlage für qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den schulbezogenen Bildungswissenschaften. Acht Hochschullehrende aus Fachdidaktiken

und Bildungswissenschaften betreuen heute die Promovierenden in der 2015 neu strukturierten Forschungsgruppe „Bildungsqualität“ zu verschiedensten Themen der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Finanzielle Mittel stehen darüber hinaus für die Koordination, für Forschungsstipendien und wissenschaftliche Veranstaltungen zur Verfügung. Mit der Einführung des Komplexen Schulpraktikums wurde unter Leitung des Direktors, Prof. Dr. Ernst Hany, die Lehrerbildungsforschung in der ESE neu initiiert und intensiviert. Die ESE ist laut Satzung an allen Berufungsverfahren zur Besetzung lehramtsrelevanter Hochschullehrerstellen zu beteiligen, um so dazu beizutragen, dass die Belange fachdidaktischer und schulerelevanter Kompetenz angemessen berücksichtigt und entsprechende Verpflichtungen lehramtsbezogener Professuren beachtet werden. Studierende, Lehrende und Mitarbeitende der Universität Erfurt identifizieren die ESE vorwiegend als Serviceeinrichtung für die Akteure der Lehrerbildung, die verschiedene Aufgaben hat:

- Unter Leitung des Studiendirektors arbeitet der Prüfungsausschuss für die Master-Lehramtsstudiengänge. Die ESE führt somit die gesamte Prüfungsadministration durch. Der Studiendirektor erhält die Ergebnisse der Lehrevaluation aller Lehrenden in den Master of Education-Studiengängen (MEd). Der Prüfungsausschuss prüft und vergibt die beantragten Masterarbeitsthemen, die ESE führt den Prozess bis zur Erstellung der Leistungsscheine.
- Das Praktikumsreferat plant alle fachdidaktischen Praktika sowie das Komplexe Schulpraktikum, stellt die Kontakte zu den Schu-

len her und unterstützt die Lehrenden der Universität. Das in den Lehramtsstudiengängen zu absolvierende „Vorbereitete Orientierungspraktikum“ im Bachelorstudium wird vom Praktikumsreferat angeboten. Die von den Master-Lehramtsstudierenden zu absolvierenden fachdidaktischen Praktika werden ebenfalls von dem Praktikumsreferat mitorganisiert. Das Komplexe Schulpraktikum wird einschließlich der begleitenden Veranstaltungen vom Praktikumsreferat – unterstützt durch die abgeordneten Praktikumsmentorinnen und -mentoren – inhaltlich und organisatorisch betreut.

- Alle ESE-Mitarbeitenden (drei wissenschaftliche Stellen und 1,25 Verwaltungsstellen), der Direktor und der Studiendirektor sind in die Studienfachberatung, die konzeptionelle Weiterentwicklung der Lehramtsstudiengänge sowie die Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit eingebunden. Drittmittelfinanzierte Projektmitarbeiter sowie Hilfskräfte unterstützen die Entwicklung und Bearbeitung von Schwerpunktthemen.

HERAUSFORDERUNGEN

Globale und regionale Entwicklungen machen um die Schule als Praktikumsort und zukünftiges Arbeitsumfeld von Lehramtsstudierenden keinen Bogen. Mit dem nötigen Augenmaß für strategisch notwendige Entwicklungen und auf Basis der Erkenntnisse der Lehrerbildungsforschung möchte die ESE das Erfurter Lehrerbildungsmodell weiter professionalisieren und dafür ein Umfeld schaffen, in dem

- der Dialog zur Lehrerbildung professions- und entwicklungsorientiert, aber mit Respekt vor den Fächerkulturen geführt wird;
- innovative Ideen ebenso wie zeitgeistunabhängige Werte ihren Denk-, Diskussions- und Gestaltungsraum haben;
- Mitarbeitende kreativ, selbstbestimmt und ergebnisorientiert arbeiten und ihre Expertise einbringen können;
- die Rolle der ESE in den Gremien der Universität gestärkt wird, um die Ressourcen für die Lehrerbildung nachhaltig zu sichern;
- die wissenschaftliche und konzeptionelle Expertise der ESE entwickelt wird.



Das Team der ESE mit dem QUALITEACH -Team

PROF. DR. ERNST HANY

DIE ROLLE DER LEHRERBILDUNG IM UNIVERSITÄREN SCHWERPUNKT BILDUNG

Als im Jahr 2006 die Erfurt School of Education (ESE) als „Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung“ gegründet wurde, übernahm es auch die Aufgaben des seit 2001 bestehenden „Zentrums für Lehr-/Lern- und Bildungsforschung“ (ZLB), das sich mit beachtlichem Erfolg der Bildungsforschung gewidmet hatte. Der Gründungsdirektor der ESE, Prof. Dr. Hans Merken, war an Forschungsaktivitäten auch sehr interessiert und vereinbarte mit dem Präsidium die Bereitstellung von Mitteln zur Förderung promotionswilliger Lehramtsabsolvierender. Seit dieser Zeit steht Lehramtsstudierenden die Möglichkeit offen, durch hochwertige Anträge ein Promotionsstipendium aus Mitteln der Universität zu erhalten. In den vergangenen Jahren konnten so etliche Forschungs- und Qualifizierungsvorhaben gefördert werden.

Die ESE ist auch stark mit der Forschungsgruppe „Bildungsqualität“ vernetzt, die seit 2009 Forschungsarbeiten speziell im schulischen Kontext durchführt. Diese Gruppe und die ESE-interne Forschung wurden von Seiten des Präsidiums durch eine Projektstelle im Rahmen des Vorhabens „Lehrerbildung 2.0“ unterstützt, so dass auch eigene Forschungs- und Evaluationsstudien zu den schulischen Praxisphasen unternommen werden konnten (siehe Bericht in diesem Heft).

Zusammen mit den im Jahr 2016 begonnenen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung sorgen diese Strukturen dafür, dass die ESE und mit ihr die Lehrerbildungsforschung immer mehr zu einem zentralen Bestandteil des Universitären Schwerpunkts Bildung werden.

Bildung, so äußerten sich bereits die Expertinnen und Experten des „Forums Bildung“ im

Jahr 2001, ziele immer auf die Entwicklung die Persönlichkeit, die Teilhabe an der Gesellschaft und die Beschäftigungsfähigkeit. Diese drei Facetten ließen sich nicht trennen und seien in Bildungsplänen und in Bildungsorganisationen gleichermaßen zu berücksichtigen. Bildung, so lässt sich diesen kurz referierten Ausführungen entnehmen, wird meist durch gesellschaftlich organisierte Institutionen und kollegial entwickelte Lehrpläne angeregt und verfolgt mehrdimensionale Zielsetzungen, die ohne Berücksichtigung des Entwicklungsstandes der Lernenden und der Qualifikation der Lehrenden nicht zu erreichen sind. Dies gilt für schulische und hochschulische Bildung gleichermaßen. Erziehungswissenschaft, Psychologie, Bildungssoziologie und die Fachdidaktiken müssen deshalb forschend und gestaltend zusammenwirken, um Bildungsprozesse bzw. -bedingungen systematisch zu ergründen und angehende Lehrkräfte fundiert und nachhaltig auf die beruflichen Anforderungen vorzubereiten.

Der Kompetenzerwerb von Lernenden unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Lernvoraussetzungen in inklusiv gestalteten pädagogischen Settings und die dazu erforderliche Qualifizierung des pädagogischen Personals ist deshalb die Forschungsperspektive, die den Universitären Schwerpunkt Bildung künftig tragen könnte. Weil Forschung auch immer zur Qualifizierung des forschenden Personals beiträgt, das in großer Zahl in der Lehre aktiv ist, bildet die aufgezeigte Forschungsperspektive ebenfalls die Entwicklungsperspektive, die das Lehramtsstudium an der Universität Erfurt weiterhin wissenschaftlich hochwertig und damit attraktiv halten könnte.

DR. SKADI NEUBAUER

ZUKÜNFTIGE LEHRKRÄFTE AUF EINE SCHULE DER VIELFALT VORBEREITEN – INDIVIDUELLE RECHTSCHREIBFÖRDERUNG IM RAHMEN FACHDIDAKTISCHER SCHULPRAKTIKA



Dr. Skadi Neubauer

LITERATUR

Brügelmann, H. (2014): Jahrgangsübergreifendes Lernen – Perspektiven, Potenziale, Probleme. Vortrag am 28.03.2014 auf der 5. Tübinger Tagung Schulpädagogik „Qualität und Heterogenität. Herausforderungen und Perspektiven für Schule und Unterricht.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2009): UN Behindertenrechtskonvention unter www.bmas.de/portal/41694/property=pdf/a/729_un_konvention.pdf.

Hartmann, E. (2013): Schulweite Prävention von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten im RTI-Modell. *Gemeinsam leben*. 21, H. 2, 100–107.

Hascher, T. (2006): Veränderungen im Praktikum – Veränderungen durch das Praktikum. In: *Zeitschrift für Pädagogik*. 52 (51. Beiheft), 130–148.

Hasselhorn, M., Marx, H., Schneider, W. (2008): Aktuelle Trends in der Rechtschreibdiagnostik: Eine Einführung. In: Schneider, W., Marx, H., Hasselhorn, M. (Hrsg.): *Diagnostik von Rechtschreibleistungen und -kompetenz*, Bd. 6, Göttingen: Hogrefe, 1–6.

Die Beherrschung der Schriftsprache ist eine elementare Voraussetzung für den Wissenserwerb und für eine erfolgreiche Teilhabe am beruflichen und kulturellen Leben. Dabei kommt der Grundschule eine zentrale Rolle zu, da unbearbeitete Schwierigkeiten beim Schriftspracherwerb einschneidende Folgen für die Schulbiografie und die Entwicklung des Kindes haben können. Deshalb benötigen Schüler entsprechend ihren Voraussetzungen einen entwicklungsorientierten Unterricht mit geeigneten Lernangeboten, um den Schriftspracherwerb erfolgreich zu bewältigen. Bereits im Anfangsunterricht unterscheiden sich die Kinder auch in Jahrgangsklassen bezüglich ihrer Lernvoraussetzungen und ihres Lerntempos. Durch die Forderung nach inklusivem Unterricht wird diese Varianz noch verstärkt. Lehrkräfte stehen somit vor der Aufgabe, alle Schüler mit Lern- und Entwicklungs Herausforderungen im Unterricht zu integrieren und ihnen erfolgreiches Lernen zu ermöglichen. Diese Entwicklungsunterschiede der Kinder erfordern jedoch Differenzierung und Individualisierung im Unterricht.

Kindern mit Entwicklungsverzögerungen im Schriftspracherwerb kann durch gezielte Unterstützung geholfen werden, ihren anfänglichen Lernrückstand aufzuholen, so dass sich Rechtschreibschwierigkeiten nicht verfestigen. Deshalb erproben Lehramtsstudierende im Fachpraktikum im Bereich Grundlegung Deutsch an der Universität Erfurt, wie sie Schülerinnen und Schüler mit Rechtschreibschwierigkeiten frühzeitig erkennen und gezielt unterstützen können, um problematische Rechtschreibentwicklungen zu vermeiden. Das Fachpraktikum beinhaltet eine Vorbereitung in Seminarform, eine Praxisphase sowie eine begleitende Reflexion (vgl. Abb. 1). Im vorbereitenden Seminar werden zunächst Grundlagen zur Rechtschreibentwicklung und -förderung sowie zu förderdiagnostischen Instrumenten erarbeitet. In der praktischen Erprobung unterrichten Teams von Lehramtsstudierenden Kinder mit Rechtschreibschwierigkeiten einmal

pro Woche. Sie arbeiten dabei mit erprobten (förder-) diagnostischen Instrumenten, entwickeln unter wissenschaftlicher Begleitung Lernpläne, wählen passende Lernmaterialien für ihre Schülerinnen und Schüler aus und prüfen den Erfolg ihres pädagogischen Handelns. In der wöchentlichen Reflexion nach jeder Unterrichtsstunde wird die schulische Arbeit begleitet. Das erlaubt den Studierenden, kontinuierlich die Lernentwicklung des Kindes zu fördern und Schlussfolgerungen für die weitere pädagogische Arbeit zu ziehen.

Mit der Ausgestaltung des Formates wird auf die Anforderungen in den Standards für die Lehrerbildung abgezielt. Entsprechend dem Kompetenzbereich „Beurteilen“ sollen die Studierenden die Lernausgangslagen diagnostizieren und entsprechende Fördermöglichkeiten einsetzen. In den Lehrveranstaltungen arbeiten die Studierenden dafür kontinuierlich an der Lernentwicklung des Kindes, wählen diagnosebasiert geeignete Instrumente aus und reflektieren ihre unterrichtlichen Maßnahmen. Die schulische Praxisphase zielt auf den Bereich „Unterrichten“ ab, indem fachwissenschaftliche Argumente mit fachdidaktischen verknüpft werden, um den Unterricht zu planen und zu gestalten. Die Studierenden planen ihren Unterricht im Team und führen ihn auch gemeinsam durch. Somit üben sie die im Standard „Innovation“ geforderte kollegiale Beratung als Hilfe zur Unterrichtsentwicklung und Arbeitsentlastung ein. Gleichzeitig erproben sich die Studierenden im Standard „Erziehen“ nach dem sie soziale Beziehungen gestalten sollen, um Lernprozesse unterstützen zu können. So werden bereits in der universitären Phase der Lehrerbildung geeignete Lernanlässe gestaltet, in denen eine Verzahnung fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Inhalte mit praktischer Erprobung angestrebt wird, um professionsbezogene Theorien und Konzepte an der Schulwirklichkeit zu prüfen.

Ihre persönlichen Erfahrungen beschreibt eine unserer Studentinnen dabei so: „Für mich war

es immer wichtig, dass ich nicht nur grundlegendes theoretisches Wissen vermittelt bekomme, sondern auch einen Praxisbezug dazu herstellen kann, der durch den wöchentlichen Förderunterricht gegeben war. Darüber hinaus bestand

innerhalb des Seminars eine gute Möglichkeit mich mit anderen auszutauschen, so dass wir durch den Erfahrungsaustausch innerhalb der Seminargruppe und durch die direkte Ansprache von Problemen Schwierigkeiten lösen konnten.“

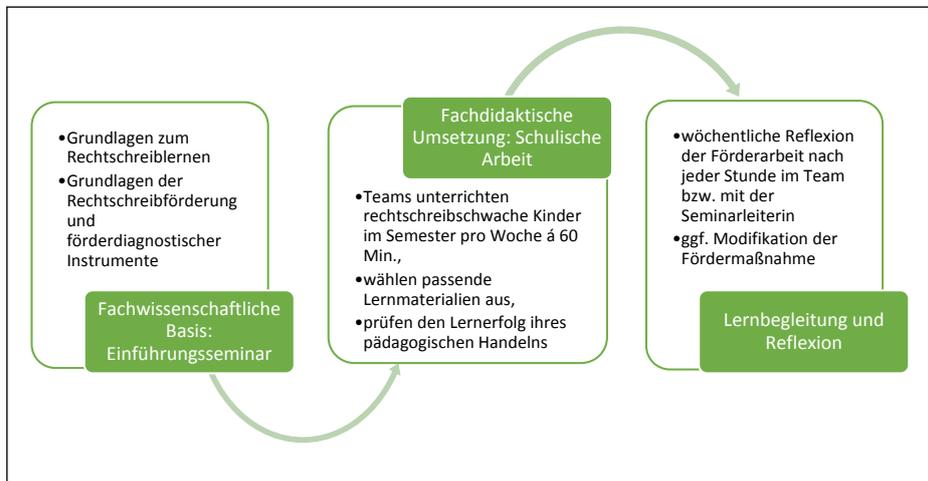


Abb. 1: Fachdidaktisches Schulpraktikum zur Rechtschreibförderung, Neubauer 2015

Neubauer, S., Kirchner, S. (2013): Rechtschreibförderung von Grundschulern unter Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen: Zwei Evaluationsstudien im Vergleich. In: *Didaktik Deutsch*, 18. Jg., H.2. Hohengehren: Schneider Verlag, S. 44–61.

Neubauer, S., Kirchner, S. (2015): Individuelle Rechtschreibförderung im inklusiven Unterricht: Von der Diagnose orthografischer Kompetenz zur gezielten Auswahl von Lern- und Förderangeboten. *Grundschulunterricht Deutsch*, H. 1/2015. München: Oldenbourg Schulbuchverlag, S. 24–27.

Neubauer, S., Kirchner, S. (2015a): Von der individuellen Rechtschreibförderung zum präventionsorientierten Rechtschreibunterricht. In: Liebers, K. et al. (Hrsg.): *Lernprozessbegleitung und adaptive Lerngelegenheiten im Unterricht der Grundschule* Bd. 1. Jahrbuch Grundschulforschung, Bd. 19 Wiesbaden: VS Springer.

Preuss-Lausitz, U. (2014): *Inklusion: Bedingungen, Konzepte, Wirkungen*. Vortrag am 28.03.2014 auf der 5. Tübinger Tagung Schulpädagogik „Qualität und Heterogenität. Herausforderungen und Perspektiven für Schule und Unterricht.“

CINDY WINKELMANN

FACHPRAKTIKUM SACHUNTERRICHT AN DER OTTO LILIENTHAL GRUNDSCHULE ERFURT

Im Rahmen des Master of Education Grundschule absolvieren die Studierenden im ersten bzw. zweiten Fachsemester ihr Fachpraktikum im Sachunterricht. Hier sollen Erfahrungen in der Anwendung der erworbenen bildungswissenschaftlichen, fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kenntnisse und Methoden praktisch umgesetzt werden. Die Fachpraktika finden dabei in Kleingruppen meist wöchentlich an einer Grundschule statt. Neben dem Hospitieren und Reflektieren von Unterricht werden von jedem Studierenden ein bis zwei Unterrichtsversuche durchgeführt. Eine andere Organisation und Umsetzung bietet das Fachpraktikum an der Otto Lilienthal Grundschule Erfurt, da diese Schule nach einem besonderen pädagogischen Konzept arbeitet und die Studierenden hier eine gesamte Projektwoche zu einer Thematik planen, durchführen und reflektieren.

DIE SCHULE

Die Besonderheit der im Norden Erfurts gelegenen Otto Lilienthal Grundschule liegt in ihrem Konzept der „Lernhäuser“. Es gibt keine traditionellen, altershomogenen Klassenverbände, sondern fünf altersheterogene Lerngruppen, die sogenannten Lernhäuser, in denen jeweils 40 Kinder gemeinsam lernen. Jedes Lernhaus wird von je zwei Lehrkräften und Erziehern begleitet und betreut. Außerdem verfügt jedes Lernhaus über drei feste Räume, in denen sich die Lernenden weitgehend frei bewegen können. Für den Unterricht bedeuten diese Organisations- und Strukturformen, ein Höchstmaß an Differenzierung und Individualisierung in den Lernprozessen. Für den Sachunterricht ergibt sich noch eine weitere Besonderheit: Er wird ausschließlich in Projekten durchgeführt und folgt einem spiralförmigen schulinternen Lehrplan.



Cindy Winkelmann

ORGANISATION DES FACHPRAKTIKUMS

Jeweils im Wintersemester können sich Lehramtsstudierende für das Praktikum einschreiben. Insgesamt stehen 35 Plätze in fünf Praktikumsgruppen zur Verfügung. Die Studierenden bereiten im Lauf des Semesters eine Projektwoche zu einem vorgegebenen Thema vor, die dann in der vorlesungsfreien Zeit durchgeführt wird. Die Vorbereitungstreffen finden an der Universität unter Leitung von Dr. Marina Bohne und Cindy Winkelmann statt. Hier werden Planungsprozesse und -ergebnisse, sowie Fragen zu Organisation und Durchführung diskutiert.

Innerhalb der Projektwoche gibt es Grundthemen und Spezialthemen. Erstere beinhalten die Vermittlung grundsätzlicher fachlicher Inhalte, die sich aus dem Lehrplan unter Verwendung geeigneter Unterrichtsmethoden ergeben. Das Spezialthema stellt eine handlungsorientierte Vertiefung dieser Grundlagen dar. Als Produkte können Bauwerke, Theaterstücke, Lieder, Plakate, Experimente u.v.m. entstehen. Die Ergebnisse der Spezialthemen werden dann am Ende der Projektwoche vor einem Publikum aus Eltern, Lehrkräften und Vertretern unterschiedlicher Institutionen präsentiert. Jede Gruppe muss ein Grundthema und ein Spezialthema vorbereiten.

Während des Semesters finden neben der Vorbereitung an der Universität auch Hospitationen in den Stammlernhäusern an der Schule statt, sodass die Studierenden die Schüler und deren Lehrkräfte kennenlernen können. Darüber hinaus betreuen zwei Lehrkräfte die Studierenden vor Ort intensiv und stehen für Fragen der materiellen Ausstattung oder der Lernvoraussetzungen der Lernenden zur Verfügung.

ANFORDERUNGEN UND ERFAHRUNGEN

Die Planung, Gestaltung und Reflexion des Grundthemas ist im Anschluss an die Projektwoche Grundlage für den Praktikumsbericht, den jede Gruppe anfertigt und der bewertet wird. Neben dieser formalen Anforderung für den Schein-Erwerb, stehen die Studierenden vor der Herausforderung, eine ganze Woche Unterricht zu planen und durchzuführen. Dies fordert von ihnen ein hohes Maß an fachlichen und pädagogischen Kompetenzen, Organisation, Verantwortung und Teamarbeit. Dafür erleben sie eine Woche Schulpraxis, in der sie intensiv mit Schülerinnen und Schülern arbeiten und diese als Persönlichkeiten kennenlernen können. Nicht selten fällt der Abschied nach fünf Tagen sowohl den Studierenden als auch den Kindern schwer.

DR. REGINA PANNKE

DAS KOMPLEXE SCHULPRAKTIKUM – ABSCHLUSS UND HÖHEPUNKT KOMPETENZORIENTIERTER SCHULPRAKTISCHER AUSBILDUNG IM ERFURTER LEHRERBILDUNGSKONZEPT

Lehramtsstudierende für die Grund- und Regelschule absolvieren im letzten Jahr ihres Masterstudiums ein Komplexes Schulpraktikum (KSP). Ziel dieses Erfurter Langzeitpraktikums sind die Verknüpfung der bisherigen bildungswissenschaftlichen, fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kenntnisse und die Weiterentwicklung praktischer Fertigkeiten in den Kompetenzbereichen Unterrichten, Erziehen, Beurteilen und Innovieren (vgl. KMK 2004, 2014).

Das Komplexes Schulpraktikum umfasst im Gesamtumfang von 30 Leistungspunkten, 15 Wochen Schulpraxis, Begleitkurse und Gruppensupervision an Schulen und der Universität (vgl. Abb. 1). Das Verfahren zur Vergabe der Plätze für das Komplexes Schulpraktikum wird dabei auf universitärer Seite vom Praktikumsreferat der ESE gesteuert und im Austausch mit den Schulen sowie den Studierenden umgesetzt. Im Schuljahr 2014/15 haben rund 90 Prozent der Studierenden ihr Komplexes Schulpraktikum an einer Schule in Mittelthüringen absolviert. Etwa neun Prozent der Studierenden suchten sich eine Schule in anderen Bundesländern und etwa ein Prozent ging ins Ausland – nach England, Österreich oder in die Niederlande. Bestimmende Elemente der an der Praktikumschule zu erbringenden Leistungen sind 20 Unterrichtsversuche sowie drei konkrete, schriftlich dokumentierte Tätigkeiten und Reflexionen zu jedem der vier Kompetenzbereiche.

An der Universität besuchen die Studierenden immer freitags je zwei Begleitkurse zu thematischen Schwerpunkten aus dem Bereich der

Bildungswissenschaft und/oder Fachdidaktik. Außerdem ist eine Gruppensupervision obligatorisch, die von Praktikumsmentorinnen und -mentoren geleitet wird. Diese sind eigens für das KSP abgeordnete Lehrerinnen und Lehrer Thüringer Schulen, die über einschlägige Erfahrungen in Schule und Unterricht sowie über Kompetenzen in der Begleitung der Praktikumsreflexion sowie in der Beratung und Unterstützung von Studierenden verfügen.

Das im KSP zu führende Portfolio soll die Lernorte Schule und Universität verbinden und ist als Reflexions- und Dokumentationsportfolio angelegt, das die individuelle Kompetenzentwicklung und die Entwicklung eines professionellen Selbst unterstützt. Die Portfolioarbeit wird von den Praktikumsmentorinnen und -mentoren angeleitet und begleitet.

Das gesamte KSP wird nicht benotet und soll den Studierenden ermöglichen, bisher erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten miteinander zu verknüpfen und zu erweitern, die Komplexität und Realität des schulischen Alltages zu erleben und mitzugestalten – begleitet von der Universität. So vorbereitet sollte der Übergang in den Vorbereitungsdienst problemlos gelingen.

Das Komplexes Schulpraktikum wird wissenschaftlich begleitet und regelmäßig evaluiert. Erste Befragungsergebnisse zeigen eine insgesamt sehr positive Rückmeldung der Schulen über ihre Praktikantinnen und Praktikanten, was sich auch in einer stetig steigenden Zahl der von Schulen gemeldeten Plätze für Studierende im KSP zeigt (vgl. Abb. 2).

15 WOCHEN

LERNORT SCHULE

4 Tage je Woche | 450 Stunden (15 LP)

- Erleben des Schulalltags durch Beobachten und eigenes Gestalten
- Hospitationen
- eigene Unterrichtsversuche (20)

LERNORT UNIVERSITÄT

1 Tag je Woche | 270 Stunden (9 LP)

- 4 Begleitkurse zur Vertiefung von Bildungswissenschaft und Fachdidaktik
- Gruppensupervision mit der Praktikumsmentorin bzw. dem Praktikumsmentor

6 LP (180 STUNDEN)

- Führen der reflexionsbezogenen Praktikumsdokumentation
- Vor- und Nachbereitung der Hospitationen und Unterrichtsversuche und der eigenen außerunterrichtlichen Tätigkeit

Abb.1: Aufgaben der Studierenden an den Lernorten im KSP

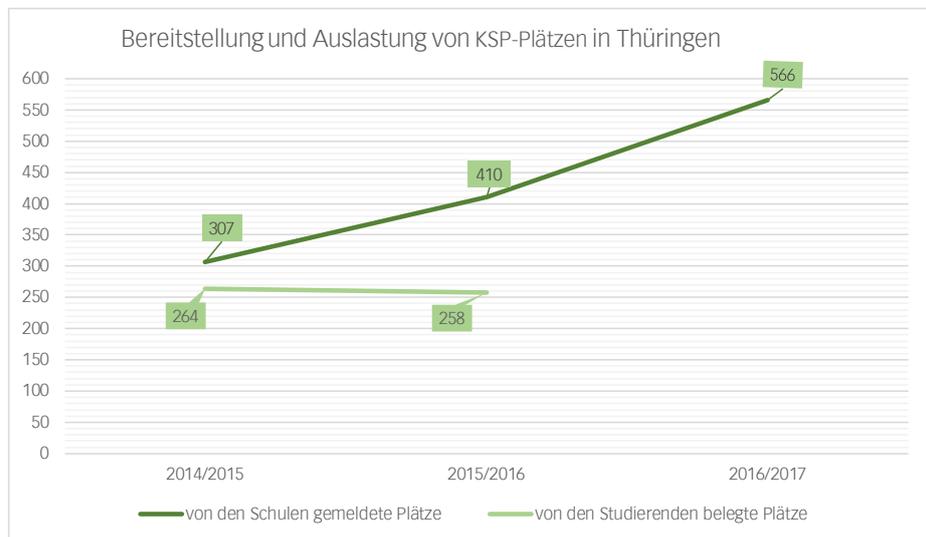


Abb.2: Bereitstellung und Auslastung von KSP-Plätzen von 2014 bis 2017

SUPERVISION – EIN BAUSTEIN AM LERNORT UNIVERSITÄT IM KSP

Im Komplexen Schulpraktikum (KSP) werden die Studierenden der Universität Erfurt schnell mit Problemen im Kontext Schule konfrontiert. Nicht immer haben sie die Möglichkeit, ihre fachbegleitenden Lehrerinnen und Lehrer darauf anzusprechen, um Lösungen für sich zu finden. Möglichkeiten zum Besprechen und zur Reflexion solcher Praxisprobleme bieten deshalb Supervisionsveranstaltungen.

Wesentliche Bausteine der Supervision sind das reflexive Schreiben, die Kollegiale Fallberatung, die Portfolioarbeit, Ideen- und Materialbörsen sowie der gelenkte Erfahrungsaustausch der Studierenden. Das reflexive Schreiben umfasst je drei selbst gewählte Aufgaben aus den vier Kompetenzbereichen Unterrichten, Erziehen, Beurteilen und Innovieren, wobei zu einer jeweils eine schriftliche Rückmeldung durch die Praktikumsmentorin bzw. den Praktikumsmentor nach einem Reflexionsstufenmodell erfolgt. Dabei steht die Steigerung der Reflexionskompetenz im Mittelpunkt. Durch das Formulieren eines Ziels zur eigenen Kompetenzentwicklung und der Überprüfung möglicher Handlungsalternativen entsteht bei den Studierenden ein erweitertes Handlungsspektrum, das auch im Hinblick auf den Prozess des lebenslangen Lernens von Bedeutung ist. Folgende Zielstellungen wurden beispielsweise bearbeitet:

- „Es gelingt mir mit verschiedenen Methoden und Lebensweltbezügen einen motivierenden Unterrichtseinstieg zu gestalten, der die Schülerinnen und Schüler für ein Thema begeistert, für das sie oft kein Interesse zeigen.“
- „Ich kenne eine geeignete Beobachtungsmethode, um Verhaltensauffälligkeiten im Unterricht zu erkennen und geeignete Erziehungsmaßnahmen ableiten zu können.“
- „Ich entwickle ein Bewusstsein für die Tätigkeiten eines Lehrers und dessen Zeitaufwand, um im späteren Berufsleben bewusst und reflektierend mit den Aufgaben des Berufsalltags umgehen zu können.“

Die Kollegiale Fallberatung (KFB) ist eine wir-

kungsvolle und gut trainierbare Form des kollegialen Coachings. Die Methode beschreibt Schritt für Schritt das Vorgehen zur Klärung einer schwierigen beruflichen Situation. Die Effektivität für Interventionsgruppen beruht u.a. darauf, dass dieses Vorgehen hilft, Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsgewohnheiten, bezogen auf eine pädagogische Situation, zu erweitern und eine konsensgestützte Maßnahmenplanung zu ermöglichen. Dabei unterstützt dieses Vorgehen jedes einzelne Gruppenmitglied sowie die ganze Gruppe darin, die eigenen Ressourcen für die Klärung zu nutzen und die vielfältigen Perspektiven lösungsorientiert zusammenzuführen.

Kollegiale Beratung findet in einem geschützten Raum mit ca. 14 Studierenden statt. Eine angenehme Atmosphäre, vertrauensvolle Beziehungen, praxisnahe Problemlösungen, das Nutzen von vorhandenem Wissen und zeitnahe Rückmeldungen über den Erfolg der gesteckten Ziele stehen im Mittelpunkt der Methode.

Praxisprobleme wie:

- „Max stört ständig den Unterricht – was kann ich noch tun?“;
- „Kinder mit Migrationshintergrund – welche Möglichkeiten der Unterstützung gibt es?“
- „Welche Möglichkeiten habe ich, um von meinen Kollegen mehr beachtet zu werden?“

bringen die Studierenden aus ihrer Unterrichtspraxis mit und haben selbst häufig keine Ideen mehr, wie sie mit den Schwierigkeiten umgehen können. Am Ende der Beratung halten sie dann unterschiedliche Lösungsideen in der Hand.

Die Vorzüge kollegialer Beratung sehen wir in den Supervisionen insbesondere darin, dass durch das Lernen am Modell die Studierenden bereits nach kurzer Zeit in der Lage sind, die Moderierendenrolle der KFB in den Gruppen zu übernehmen, um dann an ihren künftigen Schülern ein zusätzliches Beratungsinstrument anbieten zu können.

Das Verfahren der kollegialen Beratung zum Finden von eigenen Lösungen zur emotionalen Unterstützung von angehenden Lehrpersonen ist



Die Praktikumsmentorinnen und -mentoren im Rahmen des KSP.

BENJAMIN DREER WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT – EINE KOOPERATION FÜR DIE LEHRERBILDUNG

Dass Heranwachsende an allgemeinbildenden Schulen durch Lehrerinnen und Lehrer auf den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt vorbereitet werden, scheint eine selbstverständliche Forderung von Bildungspolitik und Wirtschaft zu sein. Dennoch sind Konzepte und Ansätze dazu, angehende und berufstätige Lehrkräfte auf die damit verbundenen Aufgaben vorzubereiten, nur selten an lehrerausbildenden Universitäten zu finden. Dabei versprechen Gelegenheiten zur wissenschaftlich fundierten und praxisbezogenen Auseinandersetzung mit dem Thema Berufsorientierung bereits im Lehramtsstudium eine erste Sensibilisierung und ein Weiterverfolgen des Anliegens auch in späteren Lerngelegenheiten und Ausbildungsphasen.

Mit einem Kooperationsprojekt der Erfurt School of Education und den Stadtwerken Erfurt wird versucht, das Thema Berufsorientierung stärker in der Thüringer Lehrerbildung zu verankern. Dafür wurden Angebote erarbeitet, von denen (angehende) Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler im Rahmen der jährlich durch die Stadtwerke Erfurt ausgerichteten Ausbildungsmesse profitieren sollen. In einer vor der Messe stattfindenden und universitär verantwor-

aus unserer Erfahrung besonders geeignet. Damit leistet sie präventiv schon jetzt einen Beitrag zur Lehrergesundheit.

In diesem Zusammenhang erweist es sich als Vorteil, dass die Mentorinnen und Mentoren der Supervisionsgruppen erfahrene Lehrpersonen sind, die in den unterschiedlichsten Schularten arbeiten und dort umfassende praktische Erfahrungen gesammelt haben. Diese können sie in allen Formaten der Supervisionsveranstaltungen einbringen. Erste Evaluationsergebnisse des KSP zeigen, dass auch die Studierenden diese Praxisnähe der Mentorinnen und Mentoren für bedeutsam halten und wertschätzen.

teten Fortbildung können berufstätige Lehrkräfte Wissen darüber erwerben, wie außerschulisches Lernen im Kontext von Berufsorientierung mit Hilfe passenden Materials zielführend vor- und nachbereitet sowie begleitet werden kann. Auf diese Weise soll dazu beigetragen werden, den bevorstehenden Messebesuch für die Schülerinnen und Schüler gewinnbringender zu gestalten. Heranwachsende, die trotz des nährückenden Schulabschlusses noch keinerlei Idee von der eigenen beruflichen Zukunft haben und daher von den üblichen Informationsangeboten einer Messe kaum profitieren würden, erhalten ein pädagogisches Angebot, das während des Messebesuchs von Studierenden realisiert wird. Die angehenden Lehrkräfte werden dazu in einem universitär verantworteten Workshop vorbereitet, in dem sie nicht nur Grundkenntnisse über den Berufswahlprozess und über Maßnahmen der Berufsorientierung an Schulen erwerben. Sie erhalten hier auch Gelegenheit, pädagogische Methoden zur Förderung der berufswahlrelevanten Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern unter Anleitung und Begleitung zu erproben. Der Messeeinsatz der Studierenden ermöglicht dann das vertiefte Training der erlernten Metho-

den mit der Zielgruppe sowie die Reflexion der eigenen pädagogischen Tätigkeit.

Beide kooperativ entwickelten Angebote sollen nicht nur dazu beitragen, dass Heranwachsende mit verschiedenen Voraussetzungen das Potential des Messebesuchs besser ausschöpfen, sondern auch dazu, dass (angehende) Lehrkräfte Kompetenzen im Bereich Berufsorientierung in theoretischen und praktischen Lerngelegenheiten anbahnen bzw. vertiefen können. Die Steige-

rung der Attraktivität der Ausbildungsmesse, die mit diesen Angeboten ein deutliches Alleinstellungsmerkmal erhält, stellt ebenfalls ein Ziel der Zusammenarbeit dar.

Erste Erfahrungen mit dem Einsatz von Studierenden zeigen, dass das freiwillige Zusatzangebot angenommen wird und maßgeblich zur Sensibilisierung der angehenden Lehrkräfte für das Thema Berufsorientierung beiträgt.

MANDY MARON

E-LEARNING IN DER LEHRERBILDUNG

Die Europäischen Union hat im Mai 2010 „Eine Digitale Agenda für Europa“ formuliert, mit der unter anderem langfristige Strategien für die digitale Qualifikation und Kompetenzentwicklung beschlossen wurden. Hervorzuheben sind darin die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnik sowie der Einsatz digitaler Medien im Bildungsbereich. Mit der Agenda wurde der Trend zur Internationalisierung von Bildung als ein gesamteuropäisches Ziel formuliert und der Startschuss für nationale Pläne zur Neudefinition von bildungspolitischen Zielen im Hinblick auf Professionalisierung der Lehre im Wesentlichen gestärkt.

In den zurückliegenden Jahren wurde viel für die Förderung der Medienkompetenz unternommen – in der Politik, in der Wissenschaft und in der Bildung. Dazu gehören beispielweise Beschlüsse der Kultusministerkonferenz. Doch wie sieht es in der Realität aus? In der „International Computer and Information Literacy Study“, kurz „ICILS“, wurde weltweit in mehr als 20 Staaten nach den computer- und informationsbezogenen Kompetenzen von Achtklässlern und Lehrkräften gefragt. Die Deutschen landeten in dieser Studie nicht in der Spitzengruppe, sondern nur im mittleren Bereich, in vielen Punkten belegten sie sogar nur die hinteren Ränge. Die Befunde deuten darauf hin, dass deutsche Schülerinnen und Schüler nur unzureichend bei der Arbeit im Internet von ihren Lehrpersonen unterstützt werden. Des Weiteren liegen die deutschen Lehrkräfte in der Häufigkeit des Computereinsatzes im Unter-

richt unter dem internationalen Mittelwert und dem OECD-Durchschnitt.

Auch der Einsatz ausgewählte Technologien im Unterricht wurde genauer betrachtet. Lehrkräfte aus Australien, Dänemark, Kanada, Norwegen und der Republik Korea nutzen die neuen, digitalen Technologien wie Wikis, Blogs, E-Mail-Programme deutlich häufiger als deutsche Lehrkräfte. Auch wenn sich in den vergangenen Jahren die Computerausstattung an deutschen Schulen kontinuierlich verbessert hat, gibt es einen Zusammenhang zwischen computerbezogener Einstellung der Lehrpersonen und dem Einsatz digitaler Medien im Unterricht. Lehrkräfte mit positiver Einstellungen zu computergestützten Unterricht nutzen diese häufiger als Lehrpersonen, bei denen dies nicht der Fall ist. Dennoch herrscht auch bei diesen Lehrpersonen wenig Vertrauen in die eigenen mediendidaktischen Kompetenzen – eine Hürde für die Integration digitaler Medien im Unterricht. Deshalb ist es wichtig, den künftigen Lehrpersonen ausreichend mediendidaktische Kompetenzen zu vermitteln, um einen sinnvollen Computer-Einsatz im Unterricht zu stärken und Bedenken bei den Lehramtsstudierenden als künftige Lehrkräfte abzubauen.

Um künftige Lehrpersonen an den Einsatz von digitaler Bildung heranzuführen und mögliche Hemmnisse gegenüber dem Einsatz von digitalen Medien abzubauen, setzen engagierte Akteure der Lehrerbildung an der Universität Erfurt auf verschiedene E-Learning-Formate: Mit



Mandy Maron

den „Inverted classroom“-Veranstaltungen bietet der Fachbereich Mathematikdidaktik im Bachelor- und Masterstudium ein E-Learning-Format für Lehramtsstudierende an. Diese Studierenden lernen online die Vorlesungsinhalte, die sie dann in den wöchentlichen Präsenzveranstaltungen vertiefen. Das Konzept erlaubt den Studierenden, sich die Inhalte nicht nur asynchron, ortsunabhängig und individuell anzueignen, sondern auch selbstgesteuert im eigenen Lerntempo. Damit bleibt in den Präsenzveranstaltungen ausreichend Zeit, offene Fragen zu klären und Inhalte durch die Bearbeitung von Aufgaben zu vertiefen (Abbildungen 1 und 2).

Ein reines Online-Format wird im Lehrgebiet Pädagogisch-psychologische Diagnostik und Differenzielle Psychologie angeboten. Bei diesem Kurs erarbeiten sich die Studierenden anhand vorgefertigter und digital aufbereiteter Vor-

sungsfolien eigenständig die Vorlesungsinhalte. Durch Lehrfilme, Problemlöseaufgaben an fiktiven Situationen und gezielten Lernkontrollen mit ausreichender Rückmeldung an die Lernenden wird der Kompetenzerwerb gesichert (Abbildungen 3 bis 5).

Noch mehr Eigentätigkeit verlangt das E-Portfoliosystem „mahara“, das im Komplexen Schulpraktikum eingesetzt wird. Das selbst angelegte Portfolio soll die individuelle Kompetenz zur Präsentation, Kommunikation und Reflexion der Studierenden fördern. Im Zuge der Internationalisierung der Lehrerbildung bietet dieses innovative Konzept Studierenden die Möglichkeit, auch während ihres Komplexen Schulpraktikums im Ausland von ihrer Praktikumsmentorin bzw. ihrem Praktikumsmentor betreut zu werden und mit anderen Studierenden in Austausch zu treten (Abbildung 6).

Literatur

Eickelmann, B. (2010). *Digitale Medien in Schule und Unterricht erfolgreich implementieren*. Münster: Waxmann.

Eickelmann, B., Schaumburg, H., Drossel, K., Lorenz, R. (2014). *Schulische Nutzung von neuen Technologien in Deutschland im internationalen Vergleich*. In W. Bos et al. (Hrsg.), *Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich* (S. 197–230). Münster: Waxmann. www.waxmann.com/fileadmin/media/zusatztexte/ICILS_2013_Berichtsband.pdf (letzter Zugriff: 02.02.2016)

Europäische Kommission (2010). *Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Eine Digitale Agenda für Europa* Brüssel, KOM(2010) 245. www.kowi.de/Portaldata/2/Resourcen/fp/2010-com-digital-agenda-de.pdf (letzter Zugriff: 01.02.2016)

Maurek, J. & Hilzensauer, W. (2011). *E-Learning-Kompetenzen entwickeln Deutschsprachige Aus- und Weiterbildungsprogramme*. In M. Ebner & S. Schön (Hrsg.), *Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien*. Berlin: epubli GmbH. Online verfügbar: <http://13t.tugraz.at/index.php/LehrbuchEbner10/article/view/64/32> (letzter Zugriff: 01.02.2016)

Petko, D. (2012). *Hemmende und förderliche Faktoren des Einsatzes digitaler Medien im Unterricht: Empirische Befunde und forschungsmethodische Probleme*. In R. Schulz-Zander, B. Eickelmann, H. Moser, H. Niesyto & P. Grell (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik 9* (S. 29–50). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften



Abb. 1: Ausschnitt aus der Online-Vorlesung „Didaktik und Methodik mathematischer Lernprozesse in der Grundschule“ im Bachelorstudium. Neben den Vorlesungsfolien sieht und hört man auch die Dozierende. Die Aufzeichnung ist während einer Präsenzvorlesung entstanden und wurde mit Hilfe des Programms „Lecturnity“ nachbereitet.

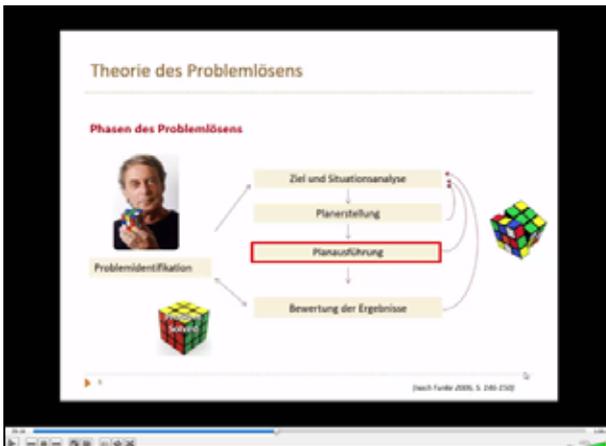


Abb. 2: Ausschnitt aus der Online-Vorlesung „Problemlösen im Mathematikunterricht“ im Rahmen des fachdidaktischen Moduls im Master of Education. Die mit dem Programm „Camtasia“ erstellten Videos auf der Basis von Powerpoint-Präsentationen werden durch einen Audio-Kommentar erläutert; Hervorhebungen und Markierungen unterstützen den Verstehensprozess.



Abb. 3: Ausschnitt aus einem Lehrfilm mit bewegten Filmszenen und animierten Personen zum Thema „Interessenmessung mit dem EXPLORIX“. Erläutert wird hier im Rahmen der Vorlesung „Diagnostizieren, Beurteilen, Beraten“ (Prof. Hany) die Interessendimension „social“ nach John Holland.



Abb. 4: In einem simulierten Interview mit einem kritischen Direktor zur Frage der Begabungs- und Begabtenförderung (in der gleichnamigen Vorlesung) gilt es, passende Argumente zu finden, um so die Diskursfähigkeit der Studierenden zu schulen. Auf die Fragen des Direktors stehen drei Antworten zur Verfügung. Eine davon ist zu wählen. Bei unpassenden Antworten (hier 1 und 3) erfolgt eine ausführliche Erklärung bzw. Widerlegung.

BW03_06 Entwicklung
Liste der Fragen

Warum kann die Beobachtung, dass Kinder oft genauso sportlich sind wie ihre Eltern, nicht als Beweis für die genetische Basis sportlicher Leistungen betrachtet werden? - Wählen Sie das beste Argument.

- Weil nur Übung den Meister macht, wie das Sprichwort sagt - Gene produzieren nur Eiweiße.
- Weil man noch keine Gene für sportliche Leistungen gefunden hat.
- Weil solche Beobachtungen nicht überzeugend sind. Es gibt auch sehr viele Kinder, die sportlicher oder weniger sportlich als ihre Eltern sind.
- Weil in der Familie nicht nur Gene weitergegeben werden, sondern auch eine starke Förderung stattfinden kann.



SENDEN

Abb. 5: Bei den Lernzielkontrollen in der Vorlesung „Begabungs- und Begabtenförderung“ folgt auf jede gewählte Antwort – auch die falschen – eine Erklärung oder ein Hinweis, warum die Antwort richtig oder falsch ist.

 **Jasmin Bräutigam**

haschichte laden Kontakt anfragen

Einladung des Netzers in die Gruppe Masterarbeiten Einladung versenden

Meine KSP-Schule: Deutsche Schule London



Kommentare (0) [Add comment](#)

Über mich

Ich bin Jasmin, 20, liebe Schachratten und Großtannien

Mein KSP absolviere ich an der Deutschen Schule London.

Meine Fächer sind die natürlich die besten der Welt: Deutsch und Geschichte :)

- I AM: Großbräutchen
- Vorname: Jasmin
- Nachname: Bräutigam
- E-Mail Adresse: jasmin.braeutigam@ds-london.de

Social Media Accounts

- Skype: jasmin.braeutigam

Infos zur Schule

Schulform: Gymnasium mit integriertem Real- und Hauptschulzweig

Lehrplan: Baden-Württemberg

Gründet: 1971

Schülerkennz: 800

Lehrkräfte: 38

Besonderheiten:

- Anerkannte deutsche Auslandsschule
- Neben dem deutschen Abitur ist auch das englische (IB) möglich

Mein Stundenplan



Kommentare (0) [Add comment](#)

Abb. 6: In der Profilsicht stellen sich die Studierenden den anderen Usern vor. Neben dem regelmäßig geführten Blog des e-Portfolio-Systems mahara, der in die Ansicht integriert ist, findet man Informationen zur Schule in London und den Stundenplan. Es obliegt den Studierenden, welche Details sie anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern präsentieren und welche nicht.

FORSCHUNG ZUR LEHRERBILDUNG: GESTALTUNG UND WIRKUNG DES KOMPLEXEN SCHULPRAKTIKUMS

Wussten Sie, dass akademische Bildung Ihr Leben verlängert? Wenn man sorgfältig seinen Blutdruck kontrolliert, kann man sein Leben um zwei Jahre verlängern. Wer viele Jahre auf starkes Rauchen verzichtet, gewinnt sechs Jahre. Aber wer einen Universitätsabschluss erzielt, gewinnt gegenüber denen, die kein Abitur haben, sogar zwölf Lebensjahre, besagen Studien. Forschung kann spannend sein und oft überraschende Ergebnisse erzielen. Kein Wunder, dass auch die Erfurter Lehrerbildung beforscht wird. Beispielsweise will das Komplexe Schulpraktikum – als neues Element der Lehrerbildung – genau ergründet werden. Aber auch andere Themen finden Interesse beim wissenschaftlichen Nachwuchs: So befasst sich Benjamin Dreer in seinem Projekt mit den Grundmotiven angehender Lehrpersonen, der Passung des individuellen Arbeitsumfeldes zum jeweiligen Motivprofil und den Auswirkungen einer guten oder weniger guten Passung auf die Leistungsmotivation, das Lehrerhandeln und die Berufszufriedenheit. Thomas Bock untersucht den Expertiseerwerb von Lehramtsstudierenden – im Einzelnen die Flexibilität, mit der Lehramtsstudierende im Praktikum neue Erfahrungen in die eigenen Wahrnehmungsschemata und Wissensstrukturen zu integrieren vermögen. Carolin Stotzka befasst sich ebenfalls mit Lehramtsstudierenden und untersucht deren Selbststeuerung beim eigenverantwortlichen Lernen in den schulischen Praktika.

Der ESE sind diese Studien sehr wichtig. Denn „Förderung der Forschung über Lehren und Lernen, insbesondere der Schul-, Unterrichts- und Lehrerbildungsforschung sowie Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in diesen Bereichen“ gehören zu ihrem gesetzlichen Auftrag. Aber zurück zum Komplexen Schulpraktikum: Schulpraktische Studien sind aus der akademischen Lehrerbildung nicht wegzudenken. Sie sind ein notwendiger Teil der Professionalisierung und sollen helfen, unterrichtspraktisches Handeln vor dem Hintergrund theoretischer Konzepte, methodischer Analysen und insgesamt einer wissenschaftlichen Erkenntnishaltung zu

gestalten. Nicht nur Studierende betrachten die schulpraktischen Studien als das wesentliche Element ihrer Vorbereitung auf den Lehrberuf; auch das akademische Lehrpersonal muss trotz vieler Vorbehalte aufgrund empirischer Evidenz eingestehen, dass Lehrerbildung ohne Praxisphasen nicht funktionieren kann. In der akademischen Diskussion ist jedoch umstritten, was genau in den Praxisphasen vermittelt und gelernt wird. Besonders Tina Hascher hat immer wieder erhebliche Bedenken hinsichtlich der Wirkung von Praxis geäußert. Ihre Beobachtungen an der Universität Bern interpretiert sie dahingehend, „dass Praktika eher die unreflektierte Übernahme von Handlungsmustern der Praxislehrpersonen förderten als eine individuelle Entwicklung der bestmöglichen Unterrichtspraxis der Studierenden“. Offenbar kommt es sehr auf die Gestaltung der Praxisphasen an, denn eine sachgerechte Beschäftigung und Durchdringung des Handlungsfeldes Schule ist sicher der beste, vermutlich auch der einzige Weg zur Entwicklung von Lehrprofessionalität.

Aber wie intensiv ist die Auseinandersetzung mit der Praxis im Komplexen Schulpraktikum? Und was nehmen die Studierenden daraus mit? Der erste Jahrgang des Master of Education an der Universität Erfurt wurde vor und nach dem Komplexen Schulpraktikum befragt. Wie Abbildung 1 zeigt, berichten die Studierenden von einem deutlichen Anstieg erlebter Lerngelegenheiten vor allem in denjenigen Kompetenzbereichen, die zuvor noch eher schwach ausgeprägt waren. Das Unterrichten wurde in den vorauslaufenden fachdidaktischen Praktika offenbar bereits umfassend erlebt und geübt. Deshalb bescheinigen die Studierenden ihrem Studium auch schon vor dem KSP, zahlreiche Lerngelegenheiten hinsichtlich des Unterrichtens geboten zu haben. In den Bereichen Erziehen und Beurteilen fallen die Einschätzungen vor dem Komplexen Schulpraktikum dagegen noch mäßig aus. Nach dem KSP ändert sich dies deutlich. Das Praxissemester bietet den Studierenden also umfassende Lerngelegenheiten, besonders in den Bereichen, die



Carolin Stotzka

das Studium zuvor noch nicht so umfassend bedienen konnte.

Helfen diese Lerngelegenheiten beim Erwerb der Kompetenzen und Kompetenzfacetten, die vom Lehramtsstudium erwartet und dafür vorgeschrieben sind? Die Studierenden meinen: Ja. Sie attestieren sich selbst nach dem KSP speziell bei den Handlungskompetenzen, die im Praktikum angesprochen werden, ein deutlich gestiegenes Niveau. Wie Abbildung 2 zeigt, werden Planungskompetenz, Unterrichten, individuelle Förderung, Klassenführung, Motivieren und Beurteilen durch das KSP erheblich gefördert. Dass durch das KSP kein genereller „naiver“ Optimismus im Sinne eines Placebo-Effekts angeregt wird, ist daran erkennbar, dass sich die Studierenden handlungsfernere Kompetenzen und Wissensfacetten nach dem KSP nicht viel stärker zuschreiben als vor dem KSP. Außerdem hängen die Zuwächse in den Kompetenzen eng mit dem Ausmaß an erlebten Lerngelegenheiten zusammen: Wer im Praktikum mehr Möglichkeiten des Erziehens erlebt, schreibt sich hinterher stärkere erzieherische Kompetenzen zu als diejenigen, die weniger Möglichkeiten hatten. Ferner lässt sich zeigen, dass es zu einem signifikanten Teil auch an der Eigeninitiative und dem persönlichen Engagement liegt, wie viele einschlägige Erfahrungen ein Studierender im KSP macht. Das Praktikum wirkt also nur teilweise durch die Handlungsnotwendigkeiten und Handlungsspielräume, die sich an der Schule auftun. Es ist immer auch Sache jedes Einzelnen, dafür

zu sorgen, dass das Praktikum ergiebig ist, also „lernwirksam“ wird. Dass dabei die Praktikumsmentorinnen und -mentoren, die die Studierenden begleitend zum Praktikum zur Verarbeitung des Erlebten genauso anregen wie zu neuem Erproben, eine wesentliche Rolle spielen, ist offensichtlich.

Ein erstes allgemeines Fazit zur Wirkung des komplexen Schulpraktikums: Die an der ersten Praktikumskohorte des Master of Education-Studiengangs für das Komplexe Schulpraktikum gewonnenen Erkenntnisse sind sehr zufriedenstellend und entsprechen voll den Erwartungen. Darüber hinaus lässt sich sagen, dass die Studierenden im Verlauf des Praktikums in die Praxis von Schule und Unterricht hineingewachsen sind, die Schulen die Studierenden als Bereicherung einschätzen und auch die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler auf die Studierenden überwiegend positiv sind. Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer schätzen darüber hinaus den hohen Zugewinn an fachlichen Kompetenzen im Laufe des komplexen Praktikums. Die von der ESE angeregte und begleitete Lehrerbildungsforschung liefert also neben wissenschaftlich spannenden Befunden auch ergänzende Informationen zur Qualitätsentwicklung der Studienelemente und schließt so mit weiterführenden und tiefergehenden Fragestellungen an die Evaluationsstrategie der ESE zur Lehrerbildung an.

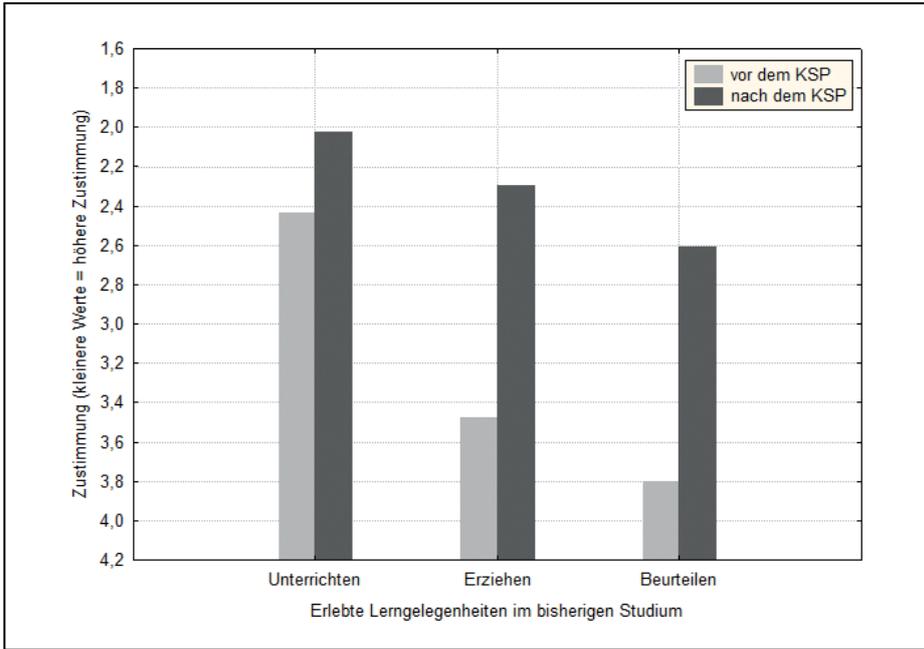


Abbildung 1: durchschnittliche Zustimmung zum Umfang bislang insgesamt im Studium erlebter Lerngelegenheiten vor und nach dem KSP

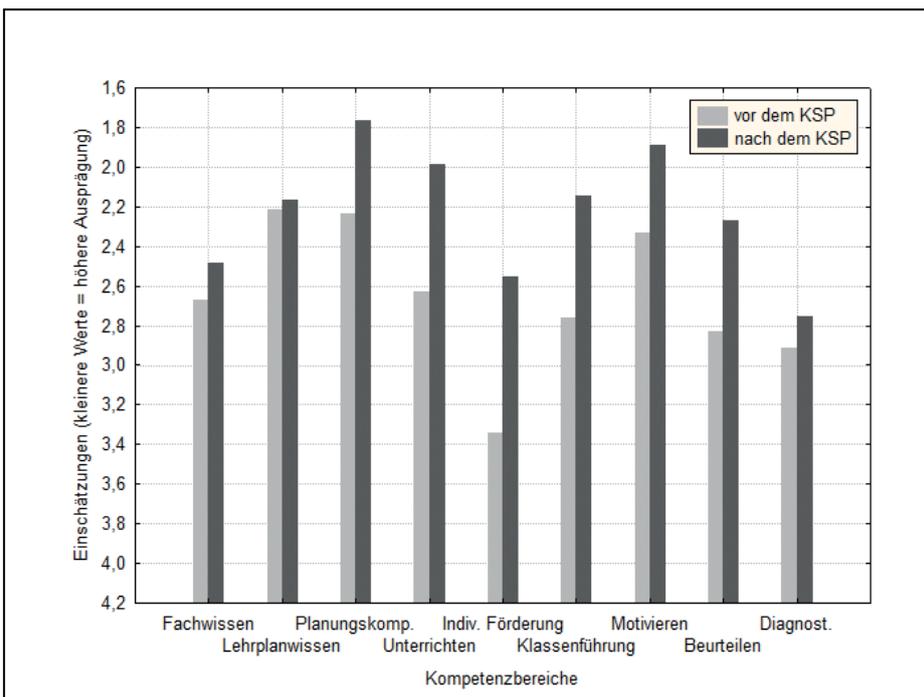


Abbildung 2: durchschnittliche persönliche Kompetenzeinschätzungen in verschiedenen Wissens- und Handlungsbe-
reichen vor und nach dem KSP

PROMOVIEREN NACH DEM LEHRAMTSSTUDIUM?! – DIE FORSCHUNGSGRUPPE „BILDUNGSQUALITÄT“



Prof. Dr. Gerd Mannhaupt



Nadine Böhme

Fragt man Lehramtsstudierende, was sie nach dem Studium machen wollen, ist eine Promotion nur für die Wenigsten eine Option. Dass eine Promotion für sie infrage kommen könnte, merken sie oftmals erst, wenn sie sich beispielsweise im Rahmen einer Masterarbeit in ein Forschungsfeld eingearbeitet haben und zum bearbeiteten Thema noch mehr wissen möchten. Auch kann es sein, dass sie im Rahmen eines Seminars ein Themenfeld besonders spannend finden und vertiefen möchten. Manche stoßen in der Schulpraxis auf ein Problem oder eine offene Frage, die sie gern wissenschaftlich bearbeiten und so zur Lösung bzw. Beantwortung beitragen möchten. Die Arbeit an einer Promotion kann viele pädagogische Vorgänge tiefergehend beleuchten und ggf. neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft in die Schulen bzw. den Schulalltag einfließen lassen.

Seit 2009 stellt die Forschungsgruppe „Bildungsqualität“ (ehemals „Schul- und Unterrichtsentwicklung“) einen Rahmen zur Verfügung, in dem Lehramtsabsolventinnen und -absolventen auf dem Weg zur Promotion begleitet und beim Erwerb von Sach- und Methodenkompetenz unterstützt werden. In ihrem Forschungsprogramm fokussiert die Gruppe die drei Schwerpunkte „domänenspezifische Lehr-Lernprozesse“, „Schulentwicklung“ und „Lehrerbildung“. Die Forschungsgruppe ist hinsichtlich ihrer personellen Struktur, insbesondere auch aufgrund ihrer thematischen Fokussierung, interdisziplinär ausgerichtet. Forschende aus den Bereichen Schulentwicklung, Fachdidaktik, Psychologie und Sonderpädagogik treffen sich regelmäßig im Rahmen gemeinsamer Veranstaltungen, um sich über Querschnittsthemen wie beispielsweise Kompetenzentwicklung oder Inklusion auszutauschen und gemeinsame Forschungsperspektiven zu entwickeln. Im Rahmen eines regelmäßigen Kolloquiums stellen einerseits Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler ihren aktuellen Forschungsstand vor. Ebenso berichten Hochschullehrende aus aktuellen Forschungsprojekten. Außerdem finden Gastvorträge zu den thematischen

Schwerpunkten der Forschungsgruppe statt.

Die aktuellen Themen der Forschungsgruppe sind vielfältig: Das Spektrum reicht von Forschungsprojekten zum Thema „Selbstregulation im Lehramtsstudium“ bis hin zu Untersuchungen zur „Rechtschreibfähigkeit von Grundschülerinnen und Grundschulern“. Studierende sind eingeladen, an den Veranstaltungen der Forschungsgruppe teilzunehmen, nicht zuletzt, um besser einschätzen zu können, ob eine Promotion eine Option für den eigenen wissenschaftlichen Werdegang ist. Das Forschungsgebiet der Forschungsgruppe „Bildungsqualität“ ist breit und vielschichtig, sodass es für potenzielle Promovierende möglich ist, ein spannendes und für sie passendes Thema zu finden, das gemeinsam im Austausch innerhalb der Forschungsgruppe bearbeitet werden kann.

INTERVIEW MIT DR. HENDRIKJE SCHULZE

Welche Perspektiven eine Promotion eröffnen kann und wie die Erfahrungen mit und durch die Promotion sind, haben wir eine Absolventin, Dr. Hendrikje Schulze, gefragt. Sie ist im Projekt „Professionell von Anfang an im Jenaer Modell der Lehrerbildung“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena tätig. Sie hat dort Germanistik und Anglistik/Amerikanistik für das Lehramt an Gymnasien studiert. Nach ihrem Referendariat und einer Tätigkeit im Schuldienst wurde sie im Rahmen der Forschungsgruppe „Schul- und Unterrichtsentwicklung“ promoviert.

Was hat Sie zur Promotion motiviert?

Motiviert haben mich mein Interesse und mein Spaß am wissenschaftlichen Arbeiten. Beides habe ich während meines Studiums, vor allem aber während des Schreibens meiner ersten Staatsexamensarbeit, für mich entdeckt. Ich hatte das Gefühl, dass meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen das selbstständige Motivieren und Strukturieren über einen längeren Zeitraum hinweg eher schwergefallen ist, aber für mich war es gerade das, was mir Spaß gemacht hat.“

Welche Hürden sehen Sie für Lehrerinnen und Lehrer zu promovieren?

Während des Studiums hat man zwei Fächer und die erziehungswissenschaftlichen Inhalte. Man kommt kaum dazu, sich zusätzlich noch methodisch weiterzubilden, da das Lehramtsstudium – auch durch die Praktika – generell schon sehr dicht ist. Der Aspekt fehlt dann natürlich, wenn man im Bereich der empirischen Bildungsforschung promovieren möchte. Man sollte deshalb frühzeitig Kontakte zu potenziellen Betreuerinnen bzw. Betreuern knüpfen, um gemeinsam eine Idee entwickeln zu können, wo das Ganze hingehen könnte.

Worüber haben Sie geforscht?

Mein Thema hieß: „Zur Entwicklung von Schreibkompetenz im Kontext der Ausbildung berufsbezogener Selbstkonzepte bei Lernenden der Sekundarstufe I“. Es ging dabei um die Verbindung der Fachdidaktik Deutsch mit der Entwicklungspsychologie. Wir haben einen Schreibenlass gesucht, der motivierend für Jugendliche der 8. und 9. Klasse ist und auch aus entwicklungspsychologischer Sicht ein relevantes Thema für diese Altersstufe darstellt. Da bot sich der Berufsorientierungsaspekt an, weil Regelschülerinnen und Regelschüler in diesem Alter vor der Frage stehen, was sie beruflich einmal machen möchten. Deshalb haben wir angenommen, dass die Berufsorientierung ein Thema sein könnte, das sie zum Schreiben motiviert. Diese Motivation wollten wir nutzen, um das Schreiben zu üben und die Schreibkompetenz zu verbessern.

Wie sind Sie auf das Thema gekommen?

Es war mir immer ein Anliegen, die Theorie mit der Praxis zu verknüpfen – eine Brücke von der Schulpraxis zur Wissenschaft zu schlagen. Schreiben ist auch generell etwas, das mich interessiert und das ich gern tue. Es war auch eine Annäherung zwischen meinem Erstbetreuer aus der Fachdidaktik Deutsch und meiner Zweitbetreuerin aus dem Bereich der Entwicklungspsychologie. Wir haben überlegt, wo es thematische Überschneidungen gibt und woran wir anknüpfen können. Es war nicht so, dass ich sofort mein Thema hatte, sondern es war ein längerer Aushandlungsprozess. Wir haben gemeinsam geschaut, welche Forschungsansätze es zu diesem Thema gibt und wo ein Mehrwert entstehen könnte.“

Was war die interessanteste Erkenntnis Ihrer Arbeit für Sie – inhaltlich und persönlich?

Inhaltlich war die interessanteste Erkenntnis für mich, dass der Satz „Schreiben lernt man nur durch Schreiben“ wirklich stimmt. Ich hatte eine schreibdidaktische Intervention im Kontext der Berufsorientierung entwickelt, die ich auch selbst durchgeführt habe. Dabei habe ich festgestellt, dass man viel über das Schreiben reden kann. Man lernt es allerdings nur, wenn man es wirklich macht, die Schreibprodukte überarbeitet und mit den Schülerinnen und Schülern darüber ins Gespräch kommt. Das ist schon einer langer Zeitraum, in dem man sich mit einem Thema auseinandersetzt und das verändert einen natürlich. Gerade was die methodischen Aspekte angeht, hatte ich vorher wenig Erfahrung. Ich habe dann nach einiger Zeit gemerkt, wie sich mein Erfahrungshorizont um eine Denkperspektive erweitert hat. Da hat sich eine Tür geöffnet, die vorher nicht da war. Ich bewerte bestimmte Dinge jetzt anders.

Was würden Sie Personen raten, die sich für eine Promotion interessieren?

Es ist sinnvoll, sich schon während des Studiums mit einer möglichen Promotion auseinanderzusetzen, um zu wissen, was auf einen zukommt. Man kann dann beispielsweise bereits im Studium Fundamentale übergreifende forschungsmethodische Module belegen, die auf die Promotion vorbereiten. Oder man nimmt regelmäßig an Kolloquien innerhalb der Forschungsgruppe teil und schaut sich verschiedene Richtungen an. Man sollte sich darauf einstellen, dass es ein längerer Prozess ist, bis man ein Thema gefunden hat. Und man muss dann die Entscheidung fällen, ob die Promotion wirklich individuell sinnvoll ist. Diese Entscheidung fällt leichter, wenn man weiß, was auf einen zukommt.

Inwieweit hat Sie die Forschungsgruppe im Verlauf Ihrer Promotion unterstützt?

Das Wichtigste war natürlich der Austausch zum eigenen Promotionsthema innerhalb der Forschungsgruppe, aber auch die Diskussion der anderen Promotionsthemen war bereichernd. Man sieht, was andere in ihr Thema einbringen und was eventuell bei einem selbst noch fehlt. Der (beratende) Kontakt zu den Betreuerinnen und Betreuern, aber auch zu den anderen Professorinnen und Professoren war sehr wichtig.



Dr. Hendrikje Schulze

BISHERIGE ABSOLVENTINNEN DER
FORSCHUNGSGRUPPE
STAND: JANUAR 2016

Dr. Benjamin Dreer

- „Kompetenzen von Lehrpersonen im Bereich Berufsorientierung. Beschreibung, Messung und Förderung“

Dr. Stefanie Fuchs

- „Geschlechtsunterschiede bei motivationalen Faktoren im Kontext des Englischunterrichts“

Dr. Franziska Gasterstedt

- „Zeitformate des Unterrichts im Vergleich am Beispiel einer moralerziehenden Intervention. Eine empirische Studie zu den temporären Rahmenbedingungen des Moralerziehungsunterrichts im Fach Ethik“

Dr. Julia Kloss

- „Grundschüler als Experten für Unterricht? Empirische Überprüfung der Validität von Unterrichtsbeurteilungen durch Schüler der dritten und vierten Jahrgangsstufe.“

Dr. Madlen Protzel

- „Die wertschätzende Haltung von Lehrpersonen und ihr Zusammenhang mit Persönlichkeitsdimensionen der Schülerinnen und Schüler“

Dr. Hendrikje Schulze

- „Zur Entwicklung von Schreibkompetenz im Kontext der Ausbildung berufsbezogener Selbstkonzepte bei Lernenden im Deutschunterricht der Sekundarstufe I“

Dr. Claudia Unger

- „Wettbewerbssteuerung im Primarschulbereich. Vergleichende Fallanalysen“

Die Weiterbildungen zu den empirischen Methoden haben mir ebenfalls sehr geholfen. Und die Vorträge innerhalb des Kolloquiums trainieren für die Verteidigung am Schluss. Man lernt, wie man mit kritischen Fragen umgeht und wie man sich gut präsentiert. Abgesehen davon entwickeln sich auch neue Kontakte und Beziehungen: Da die Promotion sich über einen langen Zeitraum erstreckt, braucht man jemanden, der sich in einer ähnlichen Situation befindet. Gerade gegen Ende war die gegenseitige Motivation gut, wenn es Phasen gab, in denen es nicht so gut lief.

Gibt es noch etwas das Sie zum Thema Promotion unbedingt sagen wollen?

Ich habe das immer so verglichen: Das Referendariat war eine Art Kurzstreckenlauf, bei dem viele Prüfungen bzw. Lehrproben in sehr kurzen

Abständen aufeinanderfolgen. Eine Promotion ist eher etwas, wozu man einen langen Atem braucht. Man benötigt Durchhaltevermögen, Fleiß und Disziplin. Man muss für sich überlegen, ob man der Typ dafür ist. Ansonsten denke ich, dass die Promotion gerade in dem Feld Schul- und Unterrichtsentwicklung etwas sehr Wichtiges ist, da dieses Feld bisher viel zu wenig erforscht ist.

Informationen zu der Forschungsgruppe Bildungsqualität finden Sie unter:

www.uni-erfurt.de/ese/forschung.

IMPRESSIONEN

PROF. DR. JOSEF RÖMELT

DIE LEHRERBILDUNG IN DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ERFURT

Die Lehrerbildung ist für die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Erfurt nicht nur hinsichtlich der Studierendenzahlen wichtig: Etwa ein Drittel der Studierenden verfolgt ein Lehramtsstudium, sei es im Bachelorstudiengang „Katholische Religion“ oder im Master of Education-Studiengang, im Magisterstudiengang Lehramt oder in der Kooperation mit der Universität Jena im Studiengang „Katholische Religionslehre für Regelschule und Gymnasien“. Hintergrund dieser Zahlen ist der Umstand, dass nach der politischen Wende von 1989 die damalige selbstständige Hochschule (Theologische Fakultät Erfurt) den Bedarf an nun benötigten Lehrpersonen für das jetzt im Kontext der Bundesrepublik mögliche Wahlfach Katholische Religion in den unterschiedlichen Schultypen ausbilden musste. Die Hochschule war die einzige Ausbildungsstätte in den neuen Bundesländern, die eine solche Ausbildung leisten konnte. Mittlerweile haben sich in den neuen Bundesländern Institute auf dem Niveau der Universitäten gebildet, die eine solche Ausbildung anbieten. Doch die Fakultät in Erfurt, jetzt als Katholisch-Theologische Fakultät der Universität, verfügt als einzige über eine mit zwölf Lehrstühlen für alle Fachbereiche der Theologie ausgestattete komplette Lehre im Bereich Katholische Religion.

Die gemeinsame Ausbildung von Lehramtsstudierenden mit Nichtlehramtsstudierenden garantiert an der Fakultät das hohe Niveau

der Förderung der sachlichen und integrativen Kompetenzen im Blick auf die gesamte Theologie für die Lehramtsstudierenden. Für die Nicht-Lehramtsstudierenden ist dabei die Nähe der Gruppen zueinander im Sinne der Förderung pädagogischer und katechetischer Kompetenzen ebenfalls von großem Nutzen. Aber diese Gruppennähe hat manchmal auch Nachteile: Das Profil der gemeinsamen Lehrveranstaltungen trägt nicht immer den Bedürfnissen der einzelnen Gruppen der Studierenden in gleicher Weise Rechnung. Damit ist auch schon die Frage nach einer weiteren Entwicklung an der Fakultät angesprochen. Die religionspädagogischen, katechetischen und fachdidaktischen Fragestellungen werden in einer Differenzierung der Lehrveranstaltungen besser profiliert. Es ist wichtig, dass die Fakultät – auch ein wenig im kompetitiven Streit mit den Instituten in den anderen neuen Bundesländern – ihre spezifisch religionspädagogische Kompetenz wahrt, gerade weil sie als volle Fakultät über die Möglichkeit der Vermittlung von Kompetenzen verfügt, die anderen Einrichtungen nicht zur Verfügung steht. Das betrifft auch die Frage nach der Weiterbildung in der Lehrerbildung. Hier hat die Fakultät für die neuen Bundesländer einen umfassenden Auftrag. Sie muss ihre Forschung und ihre Lehre den Lehrenden zur Verfügung stellen, die in den neuen Bundesländern die katholische Religionslehre unterrichten und vertreten.



Prof. Dr. Josef Römelt

EINE FACHWISSENSCHAFTLICHE PERSPEKTIVE AUF DIE LEHRERBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT ERFURT



Prof. Dr. Alexander Thumfart



Prof. Dr. Andreas Anter

Die Wiedergründung der Universität Erfurt 1994 hat dezidiert die Integration der Pädagogischen Hochschule und damit der Lehrerbildung gefordert. Gingen die Meinungen über Art und Umfang auseinander, so war unstrittig, dass es die Lehrerbildung für Grund- und Regelschule weiterhin geben sollte. Das betrifft auch die Sozialwissenschaften mit der Lehramtsausbildung im Fach Sozialkunde für Regel- und berufsbildende Schulen. Auf Basis der Empfehlungen der Kultusministerkonferenz war von Beginn an die Ausbildung multidisziplinär ausgerichtet und umfasste neben Soziologie und Politikwissenschaft auch die Wirtschaftswissenschaften. Die Umstrukturierung der Lehrerausbildung an der Uni Erfurt und ihre Einbindung in das BA- und MA-Profil hat diese Interdisziplinarität beibehalten.

Fügt sich die Ausbildung der Studierenden im Lehramt Sozialkunde also nahtlos in das Bologna-Studiensystem ein, so sind die Lehramtsstudiengänge ihrerseits eine Bereicherung des Studienangebotes und der Lebenswirklichkeit an der Universität Erfurt. Sozialwissenschaften befassen sich mit der wissenschaftlichen, systematischen Analyse sozialer und politischer Handlungszusammenhänge, national und international. Ein Verständnis dieser Interaktionen hilft, unsere Gesellschaft besser zu verstehen und somit auch die Wirkungen zu erkennen, die (globales) soziales und politisches Handeln lokal und für unser Leben hat. Ein Verständnis für diese Zusammenhänge zu wecken, ist eine der zentralen Elemente der schulischen Bildung, gerade auch in Fächern wie Sozialkunde. Diese steht oft im Ruf, ein „Lagerfach“ zu sein und hauptsächlich im Austausch von (mehr oder weniger starken) Meinungen zu bestehen. Dagegen gilt es zu betonen, dass Sozialwissenschaften methodisch fundierte Aussagen über gesellschaftliche und politische Wirklichkeiten und Strukturen liefern, die weit jenseits der Beliebigkeit sind.

Der Lehrerausbildung kommt vor diesem Hintergrund eine doppelte Bedeutung zu: Künftige Lehrerinnen und Lehrer erhalten in ihrem Studium ein wissenschaftliches Wissen, das ihnen hilft, Schülerinnen und Schülern fundiert Antworten,

Anregungen und Verstehenshilfen für Politik und Gesellschaft zu geben. Zugleich hilft die Lehrerausbildung, die Wissenschaft an ihre gesellschaftliche Verantwortung zu erinnern. Es geht darum, wissenschaftlich gesichert und kritisch Bürgerinnen und Bürger über die Gesellschaft, die Politik, die Wirtschaft aufzuklären.

Die Integration der Lehrerbildung in den regulären Bachelorstudiengang realisiert beides: wissenschaftliches Wissen und gesellschaftliche Aufklärung. Deshalb sind die Fachwissenschaften für das schulische Curriculum unerlässlich. Wünschenswert wäre dabei, dass fachwissenschaftliche Inhalte an den Schulen in einem größeren Umfang gelehrt werden. Denn Sozialwissenschaften sind für die Ausbildung einer demokratischen und solidarischen Bürgergesellschaft unverzichtbar. Wie die MINT-Fächer essenziell für eine technologiebasierte Gesellschaft sind, so sind es die sozialwissenschaftlichen für das verantwortungsbewusste gemeinsame Handeln in komplexen Gesellschaften. Die Uni Erfurt trägt dieser doppelten Stellung der Lehrerbildung Rechnung durch die enge Verzahnung der fachwissenschaftlichen mit der fachdidaktischen Ausbildung an der „Professur für Politische Bildung, insbesondere für das Politische System der Bundesrepublik Deutschland“.

Nicht zuletzt sind die Sozialwissenschaften engagiert in der berufsbegleitenden Weiterbildung für das Lehramt an berufsbildenden Schulen. Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie den Europäischen Sozialfonds startete 2015 in Erfurt ein Zertifikatsstudiengang, der für Regel- und berufsbildende Schulen die Lehrbefähigung in Sozialkunde ermöglicht und die Zulassungsvoraussetzung für den Lehramtsmaster an berufsbildenden Schulen darstellt. Mit diesem neuen Angebot wird die Durchlässigkeit von akademischen und nicht-akademischen Berufs- und Studienkarrieren erhöht (vgl. Beitrag „Neue Wege zum Berufsschullehramt“ in dieser Broschüre), wiederum mit dem doppelten Ziel einer Erhöhung wissenschaftlichen Wissens und einer Stärkung gesellschaftlicher Verantwortung.

DR. SIGRID HEINECKE | NADINE BÖHME

„GOOD MORNING, MRS MÜLLER“ – AUSLANDSERFAHRUNG IM RAHMEN DES KOMPLEXEN SCHULPRAKTIKUMS

Wer heutzutage in den Lehrerberuf geht, braucht mehr als Fachwissen und pädagogisches Feingefühl. Integration, Inklusion und die zunehmende Multikulturalität sind in den Schulen aktueller denn je. In den Schulen lernen immer mehr Kinder und Jugendliche unterschiedlicher kultureller Herkunft neben-, von- und miteinander. Eine individuelle Förderung ist hierbei von verschiedenen Faktoren abhängig. Selbst zu beeinflussen ist dabei der Umgang mit kultureller Vielfalt. Doch das Werkzeug, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden, finden angehende Lehrkräfte nicht im heimischen Hörsaal oder der Bibliothek der eigenen Hochschule, sondern im Ausland. Der Blick über den Tellerrand des deutschen Schulsystems kann helfen, mit kultureller Vielfalt in deutschen Klassenzimmern besser umgehen zu können – besonders im Hinblick auf ein tolerantes Miteinander. Um Lehrerfahrung zu sammeln, andere Lehrkonzepte und Bildungssysteme

kennenzulernen, ist ein Auslandspraktikum bestens geeignet.

Mit der Einführung des Komplexen Schulpraktikums an der Universität Erfurt hat die Erfurt School of Education eine Möglichkeit geschaffen, das eigene Lehrprofil in einem Praxissemester auch im Ausland zu professionalisieren. Möglich sind dabei Praktika in den Partnerschulen im Salzburger Land (Österreich), in deutschen Schulen im Ausland und in von Studierenden selbst gesuchten Praktikumsschulen. Online-Betreuungsformate und individuell zugeschnittene Lösungen für die Absolvierung des universitären Anteils des Komplexen Schulpraktikums tragen dafür Sorge, dass die Leistung aus dem Auslandssemester anerkannt werden kann. Welche Erfahrungen Studierende aus ihrem Komplexen Schulpraktikum im Ausland mit nach Erfurt gebracht haben, ist in den folgenden Interviews nachzulesen.

INTERVIEW MIT JULIA MICHALKE

BILDUNGSREGION TAMSWEG IM SALZBURGER LAND

In einer Volksschule in der Bildungsregion Tamsweg im Salzburger Land hat Julia Michalke im Wintersemester 2014/15 ihr Komplexes Schulpraktikum absolviert. Hier berichtet sie über ihre Erfahrungen mit den Besonderheiten der dortigen Volksschule.

Was hat Sie dazu bewogen, ins Ausland zu gehen?

Mein Komplexes Schulpraktikum im Ausland zu machen, schien mir eine gute Möglichkeit zu sein, einmal zu sehen, wie sich der Unterricht in einem anderen Land von dem in Deutschland unterscheidet. Meine Neugier spielte also eine wichtige Rolle. Da die Praktikumsstellen in Österreich bereits feste Partner der Erfurt School of Education waren, fiel meine Wahl auf die Bildungsregion Tamsweg – nicht zuletzt wegen der tollen Umgebung und der Möglichkeit, Wintersport zu betreiben.

Welche Erfahrungen haben Sie an Ihrer Praktikumschule gesammelt?

Meine Erfahrungen in der Volksschule waren durchweg positiv. Sowohl mein erster Eindruck vom Praktikum als auch das eigenständige Unterrichten und die anschließende Freizeitgestaltung bleiben für mich unvergessliche Erlebnisse. Besonders gut hat mir die freundliche und lockere Atmosphäre unter den Lehrenden gefallen. Es gab einfach sowohl in der eigenen Schule als auch mit den Schulen im Umkreis ein harmonisches Miteinander. Am Ende meines Praktikums hatte ich richtig das Gefühl, zu Hause zu sein.

Was war denn im Gegensatz zu den Schulen in Deutschland eine echte Besonderheit?

Die Schule selbst war viel kleiner als meine bisherigen Praktikumschulen in Deutschland. Insgesamt gab es nur 52 Schülerinnen und Schüler, die in vier Jahrgänge unterteilt waren. Dadurch war alles sehr familiär und gerade in der Weih-

nachtszeit unglaublich toll. Eines Morgens in der Adventszeit betrat ich die Schule und im Flur brannten schon die Kerzen auf dem Kranz und die Kinder sangen Weihnachtslieder. Nachdem die Schulleiterin allen einen schönen Tag gewünscht hatte, gingen wir in die Klassenzimmer zurück. Dort durften die Kinder ein Kalendertürchen öffnen und danach die Kerzen anzünden. Erst nach einer anschließenden Weihnachtsgeschichte starteten wir mit dem regulären Unterricht. Das war eine tolle Erfahrung!

Inwieweit hat Ihnen das Praktikum einen Mehrwert für Ihre Karriere bzw. Ihre Persönlichkeit gebracht?

Es hat mir die Möglichkeit geboten, meine Kompetenzen als Lehrerin auszubilden, Unterrichtskonzepte zu testen und mögliche Materialien für meinen späteren Unterricht zu gestalten. Außerdem war es die erste Chance, einen umfassenden Einblick in die Tätigkeiten einer Lehrperson zu bekommen und das eigene Handeln und Denken in diesen Bereichen systematisch weiterzuentwickeln.

Welchen Tipp geben Sie Studierenden mit auf den Weg, die noch überlegen, ob sie den Schritt ins Ausland wagen wollen?

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt! Ein Auslandspraktikum bietet noch mehr Chancen als ein Komplexes Schulpraktikum im Inland. Neben den Erfahrungen, die man im Umfeld Schule macht, bekommt man obendrein noch die Möglichkeit, ein neues Land kennenzulernen. Neben dem Einblick in das Schulsystem und die Unterrichtsmethoden des Landes lernt man auch eine neue Kultur kennen. Ich würde sagen, das Komplexes schulpraktikum im Ausland ist besonders für Studierende mit einer Fremdsprache im Nebenfach eine gute Gelegenheit, Unterricht und Sprache zu vereinen.

INTERVIEW MIT ISABELL SONNENSTÄDT

HEERENVEEN, NIEDERLANDE

Die Erfurter Studentin Isabell Sonnenstädt zog es im Wintersemester 2014/15 in ihrem Komplexen Schulpraktikum an eine Gesamtschule in den Niederlanden. Dort wurde sie nicht nur mit einem anderen Schulsystem konfrontiert, sondern konnte bereits Grundlagen für ihre Masterarbeit schaffen.

Was hat Sie dazu bewogen, ins Ausland zu gehen?

In einem Masterseminar zur empirischen Bildungsforschung habe ich das niederländische Schulsystem kennengelernt und war sofort fasziniert. Im Anschluss daran habe ich mir gedacht, es wäre eigentlich ganz schön, das einmal in der Realität zu erleben. Außerdem sollte meine Masterarbeit in die Richtung gehen und da ist es natürlich einfacher, gleich schon vor Ort Kontakte zu knüpfen.

Welche Erfahrungen haben Sie aus den Niederlanden mit nach Hause gebracht?

Größtenteils positive. Das Schöne an den Niederlanden ist, dass die Schulen dort nicht so von Praktikanten überlaufen sind. Die haben sich wirklich sehr darüber gefreut, einfach mal jemand anderen an ihrer Schule aufzunehmen und auch für die Schülerinnen und Schüler war es, denke ich, eine Bereicherung. Das war ein schönes Gefühl.

Was war denn im Vergleich zu den Schulen in Deutschland besonders?

Das ganze Schulsystem ist dort anders. In den Niederlanden werden die Schulen mehr wie ein

Unternehmen betrachtet. Das heißt: Jede Schule hat ein bestimmtes Budget, das sie selbst verwaltet. Dadurch besitzt die Schule viel mehr Freiheiten. Gleichzeitig ist sie bestrebt, einen guten Unterricht anzubieten, um möglichst viele Schülerinnen und Schüler zu gewinnen. Das hat mich fasziniert und ich denke, das ist auch die Zukunft.

Hat Ihnen das Praktikum einen Mehrwert für Ihre Karriere bzw. Ihre Persönlichkeit gebracht?

Auf jeden Fall, ich bin sowieso ein Fan von Auslandserfahrungen. Gerade durch die Konfrontation mit dem Schulsystem und den dortigen Angeboten zur Weiterbildung hatte ich einen richtigen „Aha“-Moment. Ich glaube, es ist wirklich wichtig, über den Tellerrand zu schauen und das Gespräch zu suchen, um den eigenen Horizont zu erweitern. Natürlich gibt es auch Sachen, die einem nicht so gut gefallen, aber auch daraus lernt man ja etwas.

Welchen Tipp geben Sie Studierenden mit auf den Weg, die noch überlegen, ob sie den Schritt ins Ausland wagen wollen?

Im Großen und Ganzen ist es eine tolle Erfahrung. Zwar ist es am Anfang nicht immer leicht, alles zu organisieren, aber es hat am Ende geklappt. Und außerdem denke ich, man wächst an diesen Herausforderungen. Und auch die Erfahrungen, die man an der Schule sammelt, sind toll. Einfach mal zu sehen: Wie machen das andere? Das finde ich schon sehr wichtig und auch bereichernd.



Isabell Sonnenstädt

LEHRAMTSSTUDIERENDE PLAUDERN AUS DEM „KREIDEKÄSTCHEN“...

Um die Sicht der Studierenden auf das Studium nicht außer Acht zu lassen, haben wir aktuelle und ehemalige Studierende zu ihren Erfahrungen mit dem Lehramtsstudium an der Universität Erfurt befragt.

Sie gewähren einen Einblick in persönliche Studiererfahrungen und schätzen, sofern sie bereits als Lehrkraft tätig sind, ihr Studium aus der Sicht ihrer heutigen Praxis ein. Danke an alle Mitwirkenden!

ERFAHRUNGSBERICHT VON SASKIA PETERSEN ZUR VORBEREITUNG AUF DIE ZWEITE PHASE DER LEHRERBILDUNG

ABSOLVENTIN DES MASTER OF EDUCATION GRUNDSCHULE (2010–2015)



Saskia Petersen

Wie gut fühlen Sie sich auf den Übergang in die zweite Phase der Lehrerbildung durch das Studium an der Universität Erfurt vorbereitet?

„Im Sommer 2015 habe ich mein Studium des Grundschullehramts an der Universität Erfurt beendet. Es beinhaltete den sechssemestrigen Bachelor of Arts und den viersemestrigen Master of Education. Ich gehörte zu den ersten Studierenden, die in Erfurt den Master of Education Grundschule studieren durften. Im Bachelorstudiengang wurden vor allem die theoretischen Grundlagen vermittelt, jedoch gab es auch hier schon einige Praktika, um in den Lehrerberuf hineinschnuppern zu können. Der Masterstudiengang beinhaltet sowohl verschiedene Veranstaltungen und Praktika zu Unterrichtsfächern als auch praxisnützliche Themen wie Inklusion. Die Masterarbeit im dritten bzw. vierten Semester bildet den wissenschaftlichen Abschluss des Lehramtsstudiums.

Der Masterstudiengang an der Universität Erfurt zeichnet sich vor allem durch seine Praxisnähe aus. In Mathematik, Deutsch, Sachunterricht und einem Wahlfach, in meinem Fall Werken, fanden jeweils Didaktikveranstaltungen statt. Hier wurden nützliche Methoden, Vorgehensweisen und Ideen vermittelt. Darüber hinaus fand ein intensiver Austausch mit anderen Studierenden statt. Zu jedem Unterrichtsfach gehörte ein semesterbegleitendes Praktikum, in dem neue Anregungen gleich erprobt werden konnten. Besonders diese Möglichkeit der eigenen Erprobung und

der Rückhalt bei Lehrkräften und Studierenden haben mir bei der Entwicklung meiner eigenen Lehrerpersönlichkeit sehr geholfen.

Während des komplexen Schulpraktikums konnte ich dies weiter ausbauen. Im Blockpraktikum durfte ich mich ganz ohne Notendruck ausprobieren. Vier Tage pro Woche war ich komplett in den Schulalltag involviert und ein Tag war dem universitären Austausch über die Praxisphasen vorbehalten. Diese Erfahrungen haben mich besonders geprägt. Das Studium bildet im Grunde das theoretische Fundament in unserer Ausbildung. Es ist selbstverständlich, dass hier nicht alle Eventualitäten des Schulalltages abgedeckt werden können. Im Schulpraktikum wurde dann aber genau dies aufgegriffen. Damit wurde ein gelungener Übergang ins Referendariat geschaffen, wenngleich ich mir sogar noch mehr Praxis gewünscht hätte.

Abschließend kann ich sagen: **Das Studium in Erfurt ist sehr zu empfehlen, ich würde jederzeit wiederkommen.** Darüber hinaus ist Erfurt eine sehr lebenswerte Stadt, die Universität klein und der persönliche Kontakt zu Dozentinnen und Dozenten stets möglich. Das Studium ist sehr gut strukturiert, sodass die Regelstudienzeit gut einzuhalten ist. Einige Kommilitoninnen und Kommilitonen haben sogar noch ein fünftes Fach studiert und die Regelstudienzeit problemlos eingehalten. Insgesamt fühle ich mich gut auf das Referendariat vorbereitet.“

ERFAHRUNGSBERICHT VON CHRISTIAN GERLOFF

ZUM MAGISTER LEHRAMT – BERUFSBILDENDE SCHULEN FÜR SEITENEINSTEIGER

„Der Magister Lehramt an berufsbildenden Schulen als Seiteneinsteigermodell bietet in seiner konsekutiven und anwendungsorientierten Form die Möglichkeit, mit einem bereits vorhandenen ersten akademischen Abschluss in einer technischen Fachrichtung in ein reguläres Lehramtsstudium einzusteigen. Der Vorteil ist, dass in einer wesentlich kürzeren Zeit von sechs Semestern eine umfassende Lehrerausbildung stattfindet, ohne ein Lehramtsstudium von Grund auf neu beginnen zu müssen. Das war auch der maßgebliche Grund für meine Entscheidung zu diesem Studium. Vor und während meines Ingenieurstudiums an der Fachhochschule habe ich darüber nachgedacht, Lehrer in diesem Bereich zu werden und habe auch schon selbst Lehrerfahrungen sammeln können. Da war das Seiteneinsteigermodell der Uni Erfurt nach meinem Abschluss an der FH eine hervorragende Möglichkeit, meinen Wunsch in die Realität umzusetzen.

Das sechsemestrige Magister-Teilzeitstudium

in der technischen Fachrichtung wird an der Universität Erfurt mit einem Zertifikatsstudium für das erforderliche allgemeinbildende Fach (in meinem Fall die Mathematik) kombiniert. Mir persönlich gefallen dabei besonders die Module in der Berufspädagogik, Psychologie und der Didaktik der beruflichen Fachrichtung. **Mein Studium ist inhaltlich fundiert und wird von den Verantwortlichen der Hochschule vorbildlich betreut.** Entwicklungspotenzial sehe ich noch bei den Inhalten im Bereich der Sekundarstufe II. Und vielleicht könnte man – um eine größere Passgenauigkeit für Seiteneinsteiger zu erreichen – hier künftig eine eigene Studienordnung generieren, die das Magisterstudium mit dem jeweiligen Zertifikatsstudium vereint. Insgesamt bietet das Seiteneinsteiger-Modell eine echte Alternative zur herkömmlichen Lehrerbildung und bereitet meiner Ansicht nach umfassend auf die Lehrtätigkeit an berufsbildenden Schulen vor.“



Christian Gerloff

**BERUFSCHULLEHRPERSON
WERDEN AN DER UNIVERSITÄT
ERFURT –**

DAS SEITENEINSTEIGERMODELL

Dauer: 6 Semester

Ausbildung in 2 Fächern

Abschluss: Magister im Lehramt berufsbildende Schulen

Studienvoraussetzung:

ein erster akademischer Abschluss (Universität, Fachhochschule, Berufsakademie) in einer der aufgeführten beruflichen Fachrichtungen im Umfang von mindestens 129 ECTS/LP

mögliche Fächerkombinationen

Hauptstudienrichtung:

- Bautechnik, Elektrotechnik, Metalltechnik, Holztechnik, Fahrzeugtechnik, Labortechnik/Prozesstechnik, Agrarwirtschaft

Nebens Studienrichtung:

- Deutsch, Englisch, Französisch, Philosophie, Evangelische oder Katholische Religionslehre, Soziologie, Sport, Chemie, Informatik, Mathematik, Mechatronik, Physik, Wirtschaftslehre

Weitere Informationen zum Berufschullehramtsstudium im Seiteneinsteigermodell unter:

www.uni-erfurt.de/studium/studienangebot/master/mal-berufsschule-quer-einstieg.

ERFAHRUNGSBERICHT VON TONI HEINRICH ZU DEN FACHDIDAKTISCHEN PRAKTIKA STUDIERENDER DES MASTER OF EDUCATION GRUNDSCHULE, 2. SEMESTER

Inwieweit fühlen Sie sich durch die fachdidaktischen Praktika auf Ihr späteres Lehrerdasein vorbereitet?

„Ich bin mit der Qualität der fachdidaktischen Praktika an der Universität Erfurt generell zufrieden. In den fachdidaktischen Praktika hält im Allgemeinen eine feste Gruppe von Studierenden jede Woche abwechselnd eine Unterrichtsstunde an einer Schule. Die übrigen Studierenden hospitieren während des Unterrichts ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen und reflektieren die Stunde mit den Praktikumsleitenden und dem unterrichtenden Studierenden im Anschluss. Ich habe in meiner Auswertung konstruktive Rückmeldungen zu meiner Stunde erhalten, habe aber auch innerhalb der fachdidaktischen Praktika schon Schüler-Projektwochen gestaltet. Diese wurden semesterbegleitend mit den Dozierenden vorbereitet. Anschließend haben wir in einer Erfurter Grundschule eine ganze Woche mit den Kindern gestaltet. Es ist sehr anspruchsvoll, fünf Tage lang Unterricht zu planen und zu strukturieren. Im Referendariat muss man später mehrere Stunden innerhalb einer Woche halten. Deshalb ist es von Vorteil, wenn man diese Erfahrung im Vorfeld universitär begleitet schon einmal erleben konnte. Insgesamt wurde ich innerhalb der

verschiedenen fachdidaktischen Praktika durch die Lehrkräfte an der Schule und durch die Dozierenden an der Hochschule sehr kompetent betreut. **Man merkt, dass die Schulen im Dialog mit der Hochschule stehen, was sehr wichtig ist.** Die fachdidaktischen Praktika werden dabei durch die Vertiefungsseminare an der Hochschule begleitend unterstützt.

Ich würde mir jedoch noch mehr fachbezogene Praktika im Studium wünschen. Man hatte innerhalb eines Praktikums oftmals nur die Möglichkeit, eine Stunde zu halten. Ich hätte mir noch mehr Chancen gewünscht, mich auszuprobieren. Überlegenswert wäre meines Erachtens außerdem, Praktika als Aufnahmebedingung für das Lehramtsstudium verpflichtend einzuführen. So wäre es im Bachelorstudium sicher leichter, im vierten Semester das erste Mal vor einer Klasse zu stehen. Ich denke, dass man für den Lehrerberuf etwas ganz Grundlegendes mitbringen muss: eine Lehrerpersönlichkeit. Man hat sie oder man hat sie nicht. Dennoch ist es wichtig, sein ‚Handwerkszeug‘ zu lernen. Damit meine ich das Unterrichten selbst, also alle methodisch-didaktischen Planungs- und Umsetzungsschritte. Dabei helfen die fachdidaktischen Praktika und ihre theoriebegleitenden Seminare sehr.“

ERFAHRUNGSBERICHT VON JULIA TROMMLER ZU DEN SCHULISCHEN PRAKTIKA MASTER OF EDUCATION GRUNDSCHULE, 4. SEMESTER

Inwieweit haben Ihnen die schulischen Praktika im Rahmen Ihres Studiums geholfen, sich als Lehrerpersönlichkeit zu entdecken?

„Im Laufe meines Grundschullehramtsstudiums an der Universität in Erfurt konnte ich neben dem theoretischen Input vielfältige praktische Erfahrungen sammeln. Bereits im zweiten Semester absolvierte ich mein erstes Praktikum, das Berufsorientierende Schulpraktikum (BOS), das ich eigenständig organisiert habe. Dabei musste ich zunächst lernen, von der Schülerin zur Lehrerin umzudenken. Ich habe viel beobachtet, das hat

mir bei meinem Perspektivwechsel geholfen. Zusammen mit meinen Dozentinnen und Dozenten habe ich zudem Fragestellungen erarbeitet, die den Blick gezielt auf relevante Unterrichtsdetails gelenkt haben. Während des anschließenden Vorbereiteten Schulpraktikums (VOS) konnte ich dann meine theoretischen Erkenntnisse zu Unterrichtsmethoden im Schulalltag erleben. **Bei meinen eigenen Unterrichtsversuchen bekam ich von den Fachlehrkräften wertvolles Feedback, das mir dabei half, meine eigene Lehrerpersönlichkeit zu entwickeln.**

Besonders in den Fachpraktika im Master of Education Grundschule habe ich – nicht zuletzt auch von anderen Studierenden – den Umgang mit verschiedensten Kindern aller Altersklassen gelernt. Ich konnte Methoden erproben, erzieherische Maßnahmen ergreifen und die Kinder in ihrem Verhalten beobachten.

Am wertvollsten war jedoch im Hinblick auf die Entwicklung meiner Lehrerpersönlichkeit das 15-wöchige Komplexe Schulpraktikum. Ich habe festgestellt, dass besonders in dieser Zeit Banduras Theorie ‚Lernen am Modell‘ eine große Rolle spielt. Schnell übernahm ich Dinge, die mir

im Unterricht bei meiner Mentorin positiv auffielen: den gezielten Einsatz von Mimik und Gestik, erzieherische Maßnahmen, den Umgang mit Schülerinnen und Schülern oder den variablen Einsatz der Stimme.

Mein Studium hat es mir zudem ermöglicht, verschiedene Lehrer im Schulalltag zu beobachten und die für mich wichtigen Merkmale einer ‚guten Lehrkraft‘ abzuschauen und zu verinnerlichen. Am Ende kann ich sagen, dass ich innerhalb der vergangenen fünf Jahre viele Gelegenheiten genutzt habe, meine individuelle Lehrerpersönlichkeit zu formen.“

ERFAHRUNGSBERICHT VON NADINE WAGNER

GRUNDSCHULLEHRAMTSSTUDIUM AN DER UNIVERSITÄT ERFURT 2010–2015

„Im September 2015 habe ich mein Lehramtsstudium im Studiengang Master of Education Grundschule an der Universität Erfurt abgeschlossen. Insbesondere die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten in vier Grundschulfächern, die es den Absolventinnen und Absolventen ermöglicht, das anschließende Vorbereitungsjahr im Bundesland Thüringen zu absolvieren und anschließend eine Lehrbefähigung in vier Unterrichtsfächern zu bekommen, hatte mich fünf Jahre zuvor überzeugt, das Lehramtsstudium in Erfurt aufzunehmen.

Während meiner Studienzeit fühlte ich mich sowohl von den Dozentinnen und Dozenten als auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Erfurt School of Education gut betreut und beraten. **Die Atmosphäre in den Seminaren war ungezwungen und produktiv und die abwechslungsreichen Studieninhalte gaben Einblicke in verschiedene fachwissenschaftliche und fachdidaktische Bereiche.** Und auch die Interessensgebiete der Studierenden fanden dank der guten Konzeption der Prüfungsleistungen ausreichend Berücksichtigung.

Besonders gewinnbringend war für mich der Aufbau der Studienmodule, in denen theoretische und praktische Lehreinheiten miteinander verknüpft sind. So wurden in den Vorlesungen und Seminaren theoretische Grundlagen vermittelt, die anschließend in den dazugehörigen praktischen Kursen an Erfurter Grundschulen umgesetzt wurden. Angenehm fand ich darüber hinaus, dass mir die eigene Suche und Bewerbung um einen Praktikumsplatz durch die gute Zusammenarbeit der Erfurt School of Education mit den Grundschulen erspart blieb. Besonders profitiert habe ich aber vom Komplexen Schulpraktikum, bei dem ich ein Semester lang vollkommen in den Unterricht und die Schulaktivitäten meiner Praktikumschule eingebunden wurde. Ich konnte üben und wurde immer sicherer in der Planung und Umsetzung von Unterrichtsstunden – eine gute Basis für das folgende Vorbereitungsjahr.

Rückblickend bin ich mit dem Lehramtsstudium an der Erfurt School of Education sehr zufrieden und ich freue mich, gut vorbereitet in die nächste Etappe meiner Ausbildung starten zu können.“



Nadine Wagner

INTERVIEW MIT STEFFI GUTZEIT

REGELSCHULLEHRAMTSSTUDIUM AN DER UNIVERSITÄT ERFURT 2006–2011

Warum wollten Sie Regelschullehrerin werden?

„Das war ursprünglich gar nicht geplant, sondern hat sich erst während des Studiums in Erfurt ergeben. Ich wollte zunächst genau das studieren, was ich bereits in der Schule besonders gern mochte und konnte: Germanistik und Philosophie. Dabei wurde mir bewusst, dass ich mit meiner Fächerkombination als Lehrerin gute Berufschancen haben würde. Deshalb habe ich im Bereich Berufsfeld und Studium Fundamentale lehramtsrelevante und -vorbereitende Kurse gewählt, die mir viel Freude bereitet haben. Am Ende des Bachelorstudiums bot sich dann die Möglichkeit, ins Ausland zu gehen, um dort an einer deutschen Schule zu unterrichten. Das hat mich dann endgültig davon überzeugt, den Magister Lehramt Regelschule an der Universität Erfurt ‚draufzusatteln‘.“

Wo sehen Sie persönlich das Potenzial zur Weiterentwicklung dieses Studiengangs?

„Rückblickend würde ich sagen, dass ich mir für das Magisterstudium noch mehr Praxisbezüge hätte vorstellen können. Denn die eigentliche Ausbildung zur Lehrperson kam für mich erst während meiner Referendariatszeit in Sachsen. Und ich würde den Fokus noch stärker auf konkrete Inhalte legen, die man später für den Unterricht an der Regelschule braucht. Positiv ist mir dagegen ein Seminar aus der Mediendidaktik in Erinnerung geblieben, bei dem eine gelungene

Verknüpfung von Wissensvermittlung und direkter Umsetzung im Unterricht stattfand. Aber inzwischen hat sich ja bezüglich der Lehrerbildung an der Universität Erfurt viel verändert, richtig?“

Ja, im neuen Master of Education wurden viele Anregungen der Studierenden Ihrer Generation umgesetzt. Heute gibt es beispielsweise das Komplexe Schulpraktikum, bei dem die Studierenden ein 15-wöchiges Schulpraktikum absolvieren. Es wird von der Uni Erfurt durch schulspezifische Begleitkurse und Gruppensupervision begleitet. Darüber hinaus wurde der Umfang der Pflichtpraktika im Bachelorstudium erhöht und das Studium hat schon zu diesem Zeitpunkt bildungswissenschaftliche Inhalte. Innerhalb des Regelschullehramtsstudiums in Erfurt werden mittlerweile zwei von den zehn Semestern durch verschiedenste Praktika abgedeckt...

Gibt es denn etwas, das Sie zukünftigen Regelschullehrkräften noch mit auf den Weg geben möchten?

„Ich denke, am wichtigsten ist für eine junge Lehrkraft ein kollegiales Umfeld, das offen für neue Ideen ist, aber auch bei Fragen und Problemen zur Verfügung steht. Das heißt nicht, dass man alles Bewährte durch neue pädagogische Ansätze komplett ‚umkrepeln‘ muss. Ich glaube aber, dass ein reger Austausch zwischen erfahrenen und noch jungen Lehrenden große Chancen für einen guten Unterricht bietet.“

ERFAHRUNGSBERICHT VON JULIANE THÜMLER

STUDIUM LEHRAMT FÖRDERPÄDAGOGIK AN DER UNIVERSITÄT ERFURT 2010–2015

„Während meines Freiwilligen Sozialen Jahres in einer Wohnstätte für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen wurde schnell klar: In diesem Bereich möchte ich in einem späteren pädagogischen Beruf arbeiten. Die Gründe hierfür waren vielfältig: die Ehrlichkeit und die emotionale Direktheit der Kinder und Jugendlichen, die immer wieder herausfordernden Situationen, aber auch die Möglichkeit der Begleitung eines individuellen Lebensabschnittes.

Und so entschied ich mich nach dem Besuch des Hochschulinfotages für die Universität Erfurt. **Besonders die familiäre Studienatmosphäre hatte es mir angetan.** Der grüne Campus mit den kurzen Wegen und das sympathische Team der Förderpädagoginnen und -pädagogen über-

zeugten mich. Ich entschied mich für die Fächerkombinationen Deutsch und Mathematik sowie die sonderpädagogischen Richtungen ‚Geistige Behinderung‘ und ‚Lernbehinderung‘. Meine Entscheidung habe ich nicht bereut. Die praxisnahen Seminare, in denen ich schon mal ‚Berufsluft‘ schnuppern konnte, gefielen mir besonders gut. Die Heranführung an die praktischen Aufgaben und die ausführlichen Reflexionen waren dabei sehr hilfreich. Sie haben mich nachhaltig geprägt und in meiner beruflichen Entscheidung bestärkt. Nach fünf Jahren Studium fühle ich mich mit viel Erfahrung und pädagogischem Wissen gut ausgestattet und freue mich auf neue Aufgaben und die Herausforderungen der beruflichen Praxis.“



Juliane Thümler

ERFAHRUNGSBERICHT VON VOLKER MEHLHORN

BERUFSSCHULLEHRAMTSSTUDIUM AN DER UNIVERSITÄT ERFURT 2011–2013

„Ich habe mein Studium Lehramt an berufsbildenden Schulen im Wintersemester 2009/10 an der Bauhaus-Universität in Weimar im neuen BA-/MA-System begonnen und später an der Universität Erfurt fortgesetzt. Meinen Magister-Lehramtsabschluss in der Bautechnik und Sozialkunde machte ich im Sommersemester 2013.

Im Rückblick kann ich sagen, dass es schon viel Arbeit war und intensive Lernphasen – was noch dadurch verstärkt wurde, dass ich meinen Abschluss vorzeitig machen wollte. Deshalb waren für mich kompetente und engagierte Unterstützer unerlässlich. Die habe ich sowohl bei der Erfurt School of Education, bei den Lehrenden an den Hochschulen als auch in der Verwaltung im Dezernat 2: Studium und Lehre gefunden.

Besonders waren für mich die Praktika an den Schulen. **Theoriegeleitet und von erfahrenen Lehrkräften begleitet, wurde ich durch die Fachseminare sehr gut auf die Schulpraxis vorbereitet, denn das Unterrichten muss man lernen und üben.** Dass sich Ausprobieren in der Praxis erst im Magisterstudium möglich ist, finde ich fast schade. Denn es bietet damit relativ spät die Möglichkeit, zu erkennen, ob man für den Lehrberuf geeignet ist. Ich könnte mir deshalb sogar verpflichtende Praktika mit Unterrichtsversuchen bereits früher vorstellen. Abschließend kann ich aber sagen, dass mich die Seminare an der Universität Erfurt sehr gut auf die Zeit im Referendariat vorbereitet haben. Darüber hinaus haben mir die Unterrichtsversuche in den Praktika gezeigt, dass ich mit meiner Berufswahl richtig liege.“



Universität Erfurt, 2016
Redaktion: Erfurt School of Education

Körper und Netze

HEMATIK

27 Flächen und Symmetrie

UNIVERSITÄT ERFURT
Nordhäuser Straße 63
99089 Erfurt

www.uni-erfurt.de



WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Erfurt School of Education

ese@uni-erfurt.de

TEL +49 (0) 361 | 737-1750

www.uni-erfurt.de/ese